

Benno Ulm

# Das älteste Kulturinstitut des Landes

## 1. Der Gründer

Anton Reichsritter von SPAUN ist der Gründer des Vereines und des Museums, wenn auch schließlich andere Kräfte die endgültige Ausarbeitung der Satzungen und damit das Gefüge bis heute mitbestimmten. Der Gründer schrieb im Todesjahr 1849 für seinen Sohn Ludwig seine Lebensgeschichte. In wenigen Zeilen schildert er – fast verbittert – seine Bemühungen um das Zustandekommen seiner Bestrebungen. Es klingt aber auch die Hoffnung durch, daß sein Lebenswerk Bestand haben und zur Blüte gelangen wird: „ . . . ich brachte im Jahre 1833 die Errichtung eines vaterländischen Museums in Anregung, entwarf den Plan, die Statuten und habe mit unglaublichen, feindseligen Gegenbestrebungen kämpfend, dasselbe durch Opfer und Beharrlichkeit begründet, und auf einen Standpunkt gebracht, daß es gewiß immer der Provinz zur Ehre gereichen wird.“ Der älteste bekannte und direkte Vorfahre der Familie ist Georg SPAUN, der 1650 genannt wird und dreiundzwanzig Jahre lang Gerichtsvogt der gräflichen Herrschaft Deisenhausen in Schwaben war. Als er 1675 starb, hinterließ er elf Kinder, von denen sein zweitältester Sohn Johann Christoph den Hauptstamm der Familie fortsetzte und auch als Gerichtsvogt diente. Von den fünf Kindern wanderte Franz Anton I. nach Österreich aus und trat in den Dienst der niederösterreichischen Stände. Kaiser KARL VI. erhob ihn 1721 in den Reichsritterstand. Er wurde zum ständischen Syndikus des Landes unter der Enns gewählt. Das gleiche Amt bekleideten sein Enkel Franz Xaver und schließlich der Urenkel Anton im Lande ob der Enns, der Gründer des Museums. Die beiden Söhne des Reichsritters Franz Anton I. bekleideten hohe Ämter: Franz Anton II. war 1718 zum Dekan der ju-

ridischen Fakultät und 1738 zum Rektor der Wiener Universität gewählt worden. Sein Bruder Simon Thaddäus trat 1754 in die niederösterreichische Landesregierung und wurde 1759 als Regierungsrat nach Linz versetzt. Von seinen vier Söhnen wurde Franz Xaver 1756 noch in Wien geboren, in Linz erhielt er Unterricht im Nordischen Stifte, obwohl sich diese Jesuitenschule in erster Linie mit der Ausbildung junger Katholiken aus den skandinavischen Ländern befaßte. Hier wurden sie auch im Tanzen, Fechten und Reiten unterrichtet. 1786 heiratete der Landrat Franz Xaver von SPAUN eine Jugendliebe, die unter tragischen Umständen kurz nach ihrer ersten Verhelichung Witwe geworden war. Dem Ehepaar wurde am 31. Mai 1790 Anton als dritter Sohn geboren. Anton und sein älterer Bruder Josef waren ihrem innersten Wesen nach Romantiker und allem Edlen und Schönen aufgeschlossen; das Leben in der Familie wäre in Linz ruhig verlaufen, wenn nicht der jüngere Bruder des Franz Xaver, Franz Seraphikus, die kleine Welt in der Provinzstadt verunsichert hätte. Er fand nach seinem Studium der Rechte in Wien seine erste Anstellung in Freiburg im Breisgau, dem Hauptort des damaligen Vorderösterreich, als Gubernialrat. Freiburg war im Jahrzehnt von 1775 bis 1785 zum Vorort von Aufklärern, Illuminaten und Freimaurern geworden. Franz Seraphikus scheint sich diesen Bewegungen angeschlossen zu haben, denn als vorderösterreichischer Waldvogt (1783 mit Sitz in Waldshut ernannt) trat er offen für die Ideen der französischen Revolution ein. Er wurde fristlos aus dem Staatsdienst entfernt und kam zu seinem Bruder nach Linz. Trotz der aufrührerischen Ideen brachte ihm die Linzer Bevölkerung große Anteilnahme entgegen, er machte sich aber bald unmöglich. „Der voll-

endete Jakobiner“ ging nach Wien, wo er ebenso offen für die Revolution eintrat. Als Staatsgefangener war er in Steinhof, Munkacs und Kufstein eingesperrt. Seinem Bruder Franz Xaver gelang es aber, ihm die Freiheit zu erwirken.

Am 18. August 1800 äscherte die Brandkatastrophe, die vom Linzer Schloß ausgegangen war, außer vielen Häusern der Stadt auch das Landhaus ein, in dem die Familie Spaun eine Amtswohnung hatte. Hier verlor sie ihre ganze Habe. Franz Xaver erwarb sich aber große Verdienste für das Land, da er das ständische Archiv gerettet hatte und umsichtig der Schäden Herr zu werden versuchte; er erhielt dafür eine Remuneration von 1000 Gulden. Auch während der viermonatigen Besatzung des Landes durch die Franzosen bis April 1801 erwarb er sich durch die Verhandlungen mit dem französischen General Moreau die Aufmerksamkeit Kaiser FRANZ II., der ihm in einer Audienz Beförderung auf einen größeren Arbeitskreis in Aussicht stellte. Franz aber erbat die Freiheit des eingekerkerten Bruders, die der Kaiser, wenn auch ungehalten, gewährte. Er mußte den Aufwiegler allerdings in seiner Familie in Linz aufnehmen und überwachen. Anton und sein älterer Bruder Josef hatten von ihren Lehrern eine lieblose Erziehung genossen. Dazu kam noch das Erlebnis mit ihrem Onkel, der wohl die Erziehung übernommen hatte, aber den tief religiösen und patriotischen Anschauungen der Familie mit Spott entgegentrat. Überdies verkehrte er mit französischen Sympathisanten, die vom Polizeidirektor überwacht wurden. Er wollte nach Paris auswandern, die Familie brachte das Reisegeld auf und der Freigeist verschwand für immer aus Österreich. Franz Xaver betrieb weiter den Aufbau der Landeshauptstadt, errichtete das Landhaus, das Landestheater und die Redoutensäle. Er ließ auch den Stadtgraben mit dem Brandschutt einebnen und legte die Promenade an. Statt den Frieden in der Familie genießen zu können, starb er 1804 und hinterließ eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern. Die Hinterbliebenen übersiedelten nach Wien, kehrten aber 1806 nach Linz zurück, nur Josef blieb in der Hauptstadt. Er hatte Eingang in den Kreis Franz SCHUBERTS gefunden. Diese Freundschaft wurde für den Lebensweg auch Antons bedeutsam. Josef trat



*Leopold Kupelwieser (1796 bis 1862) Bildnis des Reichsritters Anton von Spaun.*

Der Gründer des Museums ist mit Buch und Wappen dargestellt. Im Porträt verkörpert sich der Mensch der Romantik, der Vertreter dieser Geistesströmung im Lande Österreich ob der Enns, am reinsten und idealsten. Im Besitze der Familie von Spaun.

1806 in Linz in den Staatsdienst ein, kam jedoch 1811 wieder nach Wien in das Finanzministerium; die Freundschaft zu SCHUBERT vertiefte sich, als er dessen Genie als erster erkannte und ihn aufmunterte, bisweilen sogar finanziell förderte. Neben dem Freiheitsdichter Theodor KÖRNER verkehrte Johann MAYRHOFER aus Steyr in SCHUBERTS Kreis; SCHUBERT vertonte 46 Gedichte des Oberösterreichers. Mittlerweile hatte Anton seine juristischen Studien beendet und trat 1810 in den Staatsdienst. Der jüngere Bruder Max Gangolf besuchte das Gymnasium in Kremsmünster. Um diese drei Brüder SPAUN sammelten sich in Wien, Linz und Kremsmünster gleichgesinnte Freunde, deren Haupt zusehends Anton wurde; der „Freundschaftsbund“ nannte





Leopold Kupelwieser (1796 bis 1862), Erzherzog Franz Karl im Ornat des Goldenen Vlieses.  
Höhe 127 cm, Breite 100 cm

Der Erzherzog, Vater Kaiser Franz Josef I., war der erste Protektor des Museums von 1839 bis 1878, das bis 1920 auch seinen Namen tragen durfte. Der kaiserliche Prinz schenkte sein Porträt 1845. Es trägt die Bezeichnung „Kupelwieser 1845“.

sich gelegentlich auch „Literarischer Verein“. Die Mitglieder waren an keine Satzungen gebunden, sie strebten auch keine politischen Ziele an. Außer der Liebe zum Vaterland, das in tiefer Not gefangen lag und der Pflege von Freundschaft und Bildung verband sie ihre Jugend. Sie traten auch nie an die Öffentlichkeit, um den Argwohn der Polizei nicht zu erregen. Aus dieser Verbindung entsproß aber schließlich eine Quelle der Biedermeierkultur und neben vielen, heute vergessenen Namen ragen Persönlichkeiten wie Moritz von SCHWIND und Eduard BAUERNFELD, Leopold KUPELWIESER und Max von CHEZY hervor, alle umfaßte aber das Genie SCHUBERT.

Anton hatte sich 1818 mit der Jugendfreundin Hen-



Johann Baptist d. J. Ritter von Lampi (1755 bis 1837), Kaiser Franz I. mit dem Marschallstab und den großen Insignien des Goldenen Vlieses.  
Höhe 262 cm, Breite 172 cm

Der Kaiser hatte anlässlich seiner Besichtigung der Maximilianstürme in Linz 1833 dem jungen Verein die ersten Kunstwerke gestiftet.

riette von VOGELSANG vermählt, und wenn ihn nun auch die besoldete Stellung als Sekretär bei den Landrechten ganz in Anspruch nahm, blieb weiterhin die Verbindung zu den Freunden gewahrt. Anton fing in dieser Zeit an, oberösterreichische Volksweisen zu sammeln. Die Verbundenheit mit geistig bedeutenden und künstlerisch schaffenden Männern brachte weder bei ihm noch bei seinem Bruder Josef ein künstlerisches Werk hervor.

Dagegen wurde in seinem Leben eine Begegnung fruchtbar, die in gerader Linie zur Gründung des Musealvereines führte. Sein Vater Franz Xaver war seit 1800 mit den Stiftsherren von St. Florian eng befreundet, die Söhne wurden häufig in den Ferien zu Gast geladen. Es waren die Männer, die sich der

strengen Wissenschaft verschrieben hatten, die Anton mächtig beeinflussten und die in den folgenden Jahrzehnten auch das Programm des Vereines mitbestimmten. Die Kräfte waren auch stärker als etwa der individuelle Terror des Onkels oder die Lieblosigkeit der Lehrer: Auf schwärmerische Romantik in vielen idealen Ausprägungen wurde in St. Florian eine besonders geprägte Geschichtswissenschaft gepflanzt, die aus den positiven Zügen der Aufklärung erblühte.

Im Vormärz entstanden allenthalben in den Kronländern der Monarchie Landesmuseen, die eines teils aus der Liebe zur engeren Heimat, andererseits aber auch aus dem erwachenden Nationalbewußtsein erwachsen. Die Wurzeln waren verschieden; einige verdankten ihr Entstehen Mäzenen, die ihre Bibliotheken zum Grundstock spendeten, oder die auf Bestrebungen zur Besserung wirtschaftlicher und industrieller Leistungen, auf der naturwissenschaftlichen Forschung beruhten. Für einen guten Teil war die Kunst oder auch die Volkskunst der Anlaß und das Ziel der Museumstätigkeit. Um diese Mittelpunkte sammelten sich andere Disziplinen.

Nur in Oberösterreich gab es eine andere Entwicklung. Hier stand die geschichtliche Landeskunde als treibende Kraft im Vordergrund und ihre Keimzelle gedieh im Stifte St. Florian. Als geistiger Vater des Vereines galt schon immer der Augustiner-Chorherr Franz KURZ.

Er wurde 1771 als Sohn eines Lehrers zu Kefermarkt geboren, besuchte das Gymnasium in Linz, wo er besonders die lateinische Sprache perfekt erlernte. Nachdem er 1790 in das Stift eingetreten war, studierte er in Wien im Generalseminar. Nebenbei beschäftigte er sich mit Musik und pflegte Umgang mit dem Kustos der Hofbibliothek, Michael DENIS, der aus Schärding stammte. Noch vor seiner Weihe 1795 verfaßte er eine Beschreibung der Handschriften und betreute das Münzkabinett des Stiftes. Als Seelsorger versah er zeitlebens die Stiftspfarrkirche. 1799 wurde ihm zusätzlich die Betreuung des Stiftsarchives anvertraut; diese Stellung hat sein weiteres Leben ganz besonders bestimmt.

Seit 1805 ließ er seine „Beiträge zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns“ erscheinen, die den großen oberösterreichischen Bauernkrieg 1626 auf-

grund archivalischer Forschungen bearbeitete. Diese Leistung markiert den Anfang der Landesgeschichtsschreibung. 1808 setzte er diese Untersuchungen fort und schloß diesmal der Abhandlung die ältesten Urkunden der Stifte Lambach und Garsten an. Noch im gleichen Jahr erschien der dritte Band der Reihe, in dem sich KURZ mit der Frühzeit der Stadt Lorch, der Grenzfestung Enns und des Klosters St. Florian beschäftigte. Im Anhang veröffentlichte er Urkunden aus den Klöstern Gleink und Baumgartenberg. Besonders aber wies er auf die historische Bedeutung der römischen Inschriftsteine für die Forschung hin. Im vierten Band handelte er über den Einfall des Passauer Kriegsvolkes 1610 und fügte wieder Urkunden der Stifte Waldhausen und Wilhering bei. Damit war Franz KURZ als fruchtbarer Wissenschaftler an die Öffentlichkeit getreten. Er war in seinen Anschauungen ein Kind der Aufklärung im Sinne der kirchlichen Vorstellungen des Josephinismus, dem der Begriff Nation nur im staatlichen, nicht aber im volklichen Sinne galt. Trotzdem ließ sich dieser kühle Mann von der Begeisterung, die zum dramatischen Jahre 1809 aufbrach, verführen. Er schrieb die „Geschichte der Landwehre“, die sich bei Ebelsberg und in den Befreiungskriegen so glänzend fortsetzen sollte.

Im zweiten Bande der „Beiträge“ legte er seinen Herzenswunsch der Leserschaft vor, eine „Gesellschaft zur Pflege der vaterländischen Geschichte“ zu begründen und er wies darauf hin, daß es noch viel und unbekanntes Material in den Archiven gäbe, das nicht aufgespürt und veröffentlicht wäre. Ihm schwebte eine Quellensammlung zur vollkommenen Geschichte der Provinz vor, ein Urkundenbuch, wie es in anderen Kronländern und in deutschen Staaten und Städten bereits in Angriff genommen worden war.

KURZ wandte sich nach 1809 der Geschichte der habsburgischen Landesfürsten zu, die er in einer Reihe von Arbeiten veröffentlichte. Sie sind heute noch als unentbehrliche Materialsammlung zu betrachten, von seinem aufgeklärten Standpunkt fand er aber keinen inneren Zugang zum „finsternen“ Mittelalter.

KURZ hatte 1816 die Ansicht der Brüder SCHLEGEL aufgenommen, die Endfassung des Nibelungenlie-



des wäre in Österreich erfolgt und gehe wahrscheinlich auf den Minnesänger Heinrich von OTERDINGEN zurück. SPAUN nahm die Überlegungen mit Feuereifer auf und widmete sich seither der deutschen Heldensage. Als 1823 Michael ARNETH, ein Freund seines Vaters, Propst von St. Florian wurde, eröffneten sich bei SPAUN noch engere Verbindungen zum Stift. SPAUN begann „Betrachtungen“ über die kirchliche Kunst des Mittelalters, hauptsächlich Oberösterreichs, zu notieren. Er konnte Propst ARNETH begeistern, die im Stift und dessen Pfarren unbeachteten Kunstwerke in einigen Räumen zu sammeln. Damals wurden die Voraussetzungen geschaffen für die großzügige Spende von Propst und Konvent, die den Grundbestand der reichen Sammlung mittelalterlicher Kunst des Museums ausmachten.

SPAUN suchte die Kunstwerke des Landes auf, um sie zu beschreiben und zu zeichnen; er war 1823 zwei Tage in St. Wolfgang. Für Propst ARNETHS Bruder Josef, der Kustos des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinetts in Wien war, fertigte er Abschriften an.

SPAUN hat auch selbst altdeutsche Kunst gesammelt.

Den musisch Begabten zog es in den folgenden Jahren zum oberösterreichischen Volkslied und zu ländlichen Tanzweisen, die er bis an sein Lebensende sammelte.

Anton Reichsritter von SPAUN war 1829 Verordneter des Ritterstandes geworden und seiner Wirksamkeit im Landhause ist der Ankauf der Sammlung des Genealogen HOHENECK aus dem Schlußberger Archiv zu danken. Inzwischen hatte König LUDWIG I. von Bayern als besonderer Freund der Geschichtswissenschaften die Gründung von Geschichtsvereinen angeregt, der Gründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Freiherr Hans von AUFESS, versuchte die vierundzwanzig deutschen Vereine enger zu verbinden.

## 2. Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines.

Es war nun die Zeit gekommen, daß SPAUN als Verordneter des Ritterstandes mit dem Plan hervortreten konnte, die Gründung eines Geschichtsvereines

anzuregen. Er griff damit auf den Entwurf von Franz KURZ, den er im zweiten Bande seiner „Beiträge“ 1808 erlassen hatte, zurück. Das Beispiel des Königs von Bayern gab ihm hiezu die Berechtigung und die Hoffnung auf das Gelingen seines Planes.

Am 10. Februar 1833 brachte er bei dem Präsidenten der Regierung und der oberösterreichischen Landstände, dem Grafen Alois von UGARTE, das denkwürdige Ansuchen ein, die Erlaubnis zur Gründung eines Geschichtsvereines beim Kaiser zu erreichen. SPAUN begründete seine Eingabe ausführlich: Wie der einzelne Mensch durch Erfahrung reife, so auch die Staaten durch ihre Geschichte. Dies aber werde fortgesetzt durch die Sorge um ihre Denkmäler. Im Lande sei es aber um deren Erhaltung schlecht bestellt: Die römischen werden zerstreut, die Urkunden werden vom Moder verzehrt oder an Handwerker verkauft. Dies aber geschehe in einer Zeit, in der die benachbarten Staaten und Provinzen zur Besinnung gelangen und mit nachahmenswerten Beispielen vorangehen. Sie entziehen sogar dem Lande durch Agenten und Ankäufer die Überreste der Kunst und des Altertums.

Ein Verein solle dem abhelfen, dessen Aufgaben wie folgt zu umreißen sind:

1. Die Denkmäler der Geschichte zu sammeln, zu verzeichnen, zu beschreiben und abzubilden sowie für deren Erhaltung zu sorgen;
2. die geschriebenen Geschichtsquellen zusammenzubringen oder wenigstens Auszüge hieraus zu verfassen;
3. eine Bücherei für die vaterländische Geschichte anzulegen;
4. durch Veröffentlichungen den geschichtlichen Sinn zu erwecken, und zu nähren.

Dieses Programm steht den Zielen der bayerischen Geschichtsvereine näher, als denen der österreichischen Museen; bezeichnend ist auch die Ausschaltung der Naturwissenschaften und der Technologie. Der Gedanke, einen Geschichtsverein ins Leben zu rufen, ist durchaus bodenständig und geht auf den Aufruf von Franz KURZ von 1808 zurück. Im Sinne der Romantik geht aber SPAUN weiter.

Außer den schriftlichen Denkmälern will er auch die Kunstwerke einbeziehen und er baut hier auf eigenen Vorarbeiten und Bereisungen auf.

Graf UGARTE stimmte diesen Zielsetzungen grundsätzlich zu, wollte das Programm aber wesentlich erweitern. Er entstammte einer mährischen Familie, hatte dort den Landesdienst angetreten, wurde Vizepräsident in Prag und wurde 1827 als Landeschef nach Linz berufen. Er sah eine wissenschaftliche Tätigkeit seiner Beamten nur ungerne, war aber kulturellen Bestrebungen nicht abgeneigt. Auch KURZ widmete ihm 1830 seine Monographie über ALBRECHT IV. mit der Widmung „dem Kenner und Beförderer der Wissenschaft und Kunst.“

Der Graf kannte die Museen in den Ländern der böhmischen Krone und die Bestrebungen, durch Ausstellungen die Landwirtschaft und Industrie zu fördern, so einen eigenen „Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen“, der 1833 seine Tätigkeit begann. In Wien war gleichzeitig ein eigenes „Ausstellungs-Bureau“ eingerichtet worden. Deshalb drängte UGARTE darauf, wie in anderen Landesmuseen die Technologie und die Naturwissenschaften zu berücksichtigen. Diese Forderung ging schließlich dahin, dem Verein ein eigenes Museum anzuschließen.

Neben dieser Einmischung, die heute jedenfalls positiv vorausblickend war, machten sich auch hässliche und gehässige Stimmen von Intriganten bemerkbar, die von den Zeitgenossen als „böhmische Partei“ im Lande zusammengefaßt wurden. Es handelte sich um Beamte, die in Linz Dienst taten und vorwiegend dem tschechischen Volkstum zuzurechnen sind. In ihren Argumenten wird der erwachende Nationalismus bemerkbar, der sich zuerst in Überheblichkeit äußerte. Diese Leute fanden SPAUNS Pläne als „höchst überspannt“ und „unsinnig“. Das Königreich Böhmen mit seiner großen Geschichte könne sich mit seinem Museum sehen lassen, was aber kann so eine kleine Provinz an Sehenswertem bieten; für Linz jedoch bedeute es eine „Lächerlichkeit“. Auch wären die Oberösterreicher „roher, ungeselliger“ als die Bewohner Böhmens und hätten auch keinen Sinn für Gemeingeist und Wissenschaft. Ähnlich wurde aber auch im Königreich Bayern argumentiert, als das Nationalmuseum 1854 errichtet wurde. König MAXIMILIAN II. ging deshalb zunächst nicht auf dieses Unternehmen ein,

weil er nicht glauben konnte, daß dieser Staat reich genug an Sammelgut sei.

Ernstere Befürchtungen aber kamen aus einer ganz anderen Richtung, aus dem Stifte St. Florian selbst. Der Chorherr Josef CHMEL, den KURZ geschult hatte und mit dem SPAUN eine innige Freundschaft pflegte, erhielt den ersten Entwurf der Satzungen „wegen dem National Museo“, die nach den Anregungen UGARTEs erweitert worden waren. Er brachte die Armut des Landes, auch des Landadels zur Sprache und befürchtete überhaupt, daß in diesem Museum alle wertvollen Dinge zentralisiert aufbewahrt werden könnten, also auch Stiftssammlungen. UGARTE dagegen verlangte eine Liste der Mitglieder, denn bei einem geringen Zulauf wäre ein finanzieller Mißerfolg zu erwarten. SPAUN zerstreute alle Einwände und erhielt innerhalb weniger Tage in Linz 298 Beitritte, die er alle persönlich geworben hatte.

Am 16. Mai 1833 berichtete die Landesstelle dem obersten Kanzler in Wien über das Projekt mit allen Beilagen. Als Name wurde „Verein des vaterländischen Museums für Oesterreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ vorgeschlagen, weil dieses seit 1816 mit Oberösterreich einen Verwaltungskörper bildete. Am 19. November genehmigte Kaiser Franz I. die Bildung des Vereins. Die Satzungen wurden erst am 18. März 1835 bestätigt. Jetzt setzte sich Graf UGARTE ganz für den Verein ein und erließ eine Kundmachung, worin die Bevölkerung zur Teilnahme aufgerufen wurde. Am 14. Juli 1834 fand die erste Vollversammlung in den Redoutensälen statt, der Verein hatte über 800 Mitglieder, davon 150 aus dem Herzogtum Salzburg.

Zuvor aber erlebte der junge Verein seinen ersten Höhepunkt: Kaiser FRANZ I. hielt sich vom 11. bis 28. Oktober 1833 in Linz auf, um die maximilianische Befestigung zu besichtigen. Zu seinen Ehren wurde im Volksgarten ein Volksfest von den Ständen (SPAUN) veranstaltet, dessen Höhepunkt eine Trachtenschau bildete. Der Kaiser äußerte den Wunsch, die bis dahin eingegangenen Sammlungsstücke zu besichtigen, die im Rahmen einer Gewerbeausstellung im Landhaus gezeigt wurden. Es werden zweihundert Urkunden, hauptsächlich aus den aufgehobenen Klöstern Mondsee und Baum-

gartenberg, Ausgrabungsgegenstände, Abbildungen von Altertümern und Kunstwerken des Landes und Versteinerungen aufgezählt. Als der Kaiser am nächsten Tage das Strafhaus im Schloß zu Linz besichtigte, bestimmte er zwei dort eingemauerte Römersteine für das Museum. Die Satzungen, nach den Vorbildern von Prag und Innsbruck von SPAUN verfaßt, sahen vier verschiedene Fächer vor: 1. das geschichtliche und topographische, 2. das artistische (Kunst), 3. das naturhistorische und 4. das technologische (Kunstgewerbe, Geräte, Maschinen, Modelle usw.). Entgegen Innsbruck wird die Kunst besonders betont, nach dem Prager Vorbild wird das Einheimische und Bodenständige (besonders) hervorgehoben.

Anton Ritter von SPAUN hatte trotz aller Eingriffe mit diesem Verein etwas ganz Neues geschaffen, weil er als Keimzelle die Wissenschaft hervorhob. Das Landesmuseum sollte eine Sammel- und Forschungsstätte für die Landesgeschichte werden. Die Forderung nach unmittelbarer Nützlichkeit für das tägliche Leben wurde ausgeschaltet, die Landeskunde sollte Selbstzweck sein. Die Gründung war geistesgeschichtlich ein Kind der Romantik, ein Kind des hervorragenden Romantikers im Lande; es trägt aber auch die Züge der Aufklärung. SPAUN prägte dadurch den Geist des Vormärz im Lande ganz besonders stark, er vertrat die friedliche Richtung der Romantik, welche still die Schönheiten mittelalterlichen Wesens suchte, pflegte und genoß.

### 3. Die Organisation

Der Verein und das Museum wurden seit der Gründung von hervorragenden Persönlichkeiten geleitet. Von Anfang an war SPAUN bestrebt, einen Protektor zu gewinnen. Es machte ihm Sorge, daß Graf UGARTE mit der Möglichkeit rechnen könnte, das Ehrenamt als Schutzherr angetragen zu erhalten. SPAUN wollte die Mitarbeit dieses unbeliebten und despotischen Mannes vermeiden; durch seine Versetzung nach Brünn 1834 fiel diese Befürchtung weg. SPAUN konnte nun an das Kaiserhaus herantreten, aus der Reihe der Erzherzoge einen Protektor zu gewinnen. Der Präses des Verwaltungsausschusses des Vereins, Graf Johann UNGNAD VON WEISSENWOLFF vermittelte das Ansuchen und am

28. Jänner 1839 nahm Erzherzog FRANZ KARL mit Genehmigung Kaiser FRANZ I. die Schutzherrschaft an. FRANZ KARL war der Vater des späteren Kaisers FRANZ JOSEF I.; nach ihm erhielt der Verein und das Museum bis 1920 den Namen FRANCISCO-CAROLINUM. Auch die Bezeichnung „Oberösterreichischer Musealverein“ stammt aus der Anfangszeit. FRANZ KARL hat seine Schutzherrschaft immer tatkräftig bewiesen und in Notzeiten den Verein mit hohen Geldspenden wirksam unterstützt. Nach dem Tode des Erzherzogs 1878 bekleidete der Kronprinz Erzherzog RUDOLF bis zu seinem tragischen Tode 1889 diese Ehrenstelle. Es folgte daraufhin der Bruder Kaiser FRANZ JOSEF I., Erzherzog KARL LUDWIG bis 1896. Unter ihnen wurde der Museumsneubau 1895 feierlich eröffnet. Von 1897 bis zu seiner Ermordung in Sarajewo hatte der Thronfolger Erzherzog FRANZ FERDINAND die Schutzherrschaft inne. Diese Reihe der Protektoren aus der unmittelbaren Verwandtschaft des Herrschers beweist die enge Verbundenheit des Erzhauses mit dem Lande, wobei die Lage der Sommerresidenz Bad Ischl und die Garnison des Thronfolgers in Enns als entscheidend angesehen werden kann.

Nach dem Vorbild der Statuten des Museums in Innsbruck war der jeweilige Landeschef (Regierungspräsident und Präses der Landstände, seit 1849 der Statthalter) oberster Vorstand des Vereines. Er hatte bei den „Jahreshauptversammlungen“ den Vorsitz zu führen und ohne sein Wissen durften keine Versammlungen veranstaltet, noch wichtige Entscheidungen getroffen werden. Diese Übung blieb bis 1869 in Kraft. Mit Ausnahme des bürgerlichen Statthalters Dr. Alois FISCHER (1849/1851) bekleideten dieses Ehrenamt ausschließlich Mitglieder des Hochadels, an ihrer Spitze Graf UGARTE. Nicht wenige von ihnen haben über die Repräsentation hinaus die Anliegen des Vereines zu ihrer persönlichen Angelegenheit gemacht. Die Verdienste Graf UGARTEs um den Verein am Beginn sind nicht hoch genug einzuschätzen. Rudolf Fürst KINSKY schrieb sich durch die kostbare Spende seiner Münzsammlung (1229 Stück) in das Ehrenbuch ein. Eduard Freiherr von BACH verband seinen Namen mit den Restaurierungen der Flügelaltäre von Kefermarkt und St. Wolfgang, die er ganz unbürokratisch von



sich aus betrieb. Nach den Statuten von 1869 wurde der Präsident und sein Stellvertreter künftig von der Vollversammlung gewählt. Für die Leitung des Vereines war ein Präses, später seit 1869 ein Präsident und seit 1939 ein Vorsitzender verantwortlich. Er wurde aus der Mitte des Verwaltungsausschusses gewählt und hatte alle Vereinsgeschäfte zu führen. Diese Würde und Bürde hatte zuerst der bereits genannte Graf WEISSENWOLFF inne, der bis 1848 Vorsitzender des oberösterreichischen Herrenstandes war. Die Ära WEISSENWOLFF ist durch viele wissenschaftliche Leistungen gekennzeichnet; sie lebte noch vom Willen SPAUNS und dem romantischen Erbe.

Nach 1869 teilten sich ein Präsident und ein Vizepräsident die Führung des Vereines. Auch diese Posten wurden von Statthaltern, einem Landesgerichtspräsidenten und dem Oberpostdirektor Moritz Ritter von AZ besetzt. Die Aufgaben hatten sich gehäuft, allen voran stand die Aufführung eines repräsentativen Neubaus des Museums im Vordergrund. Ritter von AZ war selbst ein feinsinniger Kunstsammler und er nahm sich während seiner kurzen Präsidentschaft persönlich der kulturhistorischen Sammlungen an, die seit den Revolutionsjahren arg vernachlässigt waren.

Die Jahre der Planung und Bauführung des Neubaus waren überschattet von unerquicklichen, demagogisch ausufernden und oft beleidigenden Auseinandersetzungen mit der Landesverwaltung. Die Präsidentschaft hatte der frühere Landeshauptmann Dr. Moritz Ritter von EIGNER inne, zweimal übernahm Statthaltereirat Karl OBERMÜLLER als Vizepräsident die Vereinsleitung. Die treibende Kraft war aber Vizepräsident Dr. Adolf DURRNBERGER, dem die schließliche Ausführung des prachtvollen Neubaus zu verdanken ist.

Unter Dr. Gandolf Graf von KUENBURG, Minister a. D. gelang es 1903, einen beamteten und kunstwissenschaftlich geschulten Bearbeiter der kunst- und kulturwissenschaftlichen Sammlungen anzustellen. Als sein Nachfolger wurde 1907 Julius WIMMER, Buchdruckereibesitzer und Präsident der Allgemeinen Sparkasse gewählt. Seine Verdienste sind auch heute noch kaum abzuschätzen: Er vermittelte

Geldspenden und Kredite. Angekauft wurden u. a. die Az-Sammlung, das Sensenschmiedezimmer und der Schwanenstädter Fund. In den Notzeiten nach dem Ersten Weltkrieg gelang es ihm, das Haus und die Kulturschätze 1920 an das Land Oberösterreich zu überführen. Von da ab trennten sich verwaltemäßig der Verein und das Museum.

Unter diesen führenden Persönlichkeiten arbeiteten zahlreiche Mitglieder als Referenten für verschiedene Fachgebiete. Ihr heute oft unbekanntes Wirken, das sie der Pflege und Ausgestaltung der Sammlungen angeeignet ließen, bestimmt bis in die Gegenwart die Zielsetzung. Zu Beginn überwogen die Betreuer der historischen und kulturhistorischen Bestände: Bischof Thomas Gregorius ZIEGLER, Propst Michael ARNETH von St. Florian, der Bürgermeister von Linz Josef BISCHOFF, der Handelsmann Franz PLANCK, die Adligen Philipp Graf ENGL zu Wagrein, Johann Freiherr von STIEBAR, Johann Ungnad Graf von WEISSENWOLFF, die Historiker Franz KURZ, Josef GAISBERGER, Anton Ritter von SPAUN, Joseph CHMEL, Jodok STÜLZ. Die Historiker schrieben ein besonderes Ruhmesblatt in der Vereinsgeschichte; sie verwirklichten durch ihre Arbeit ein Hauptanliegen des Vereins, die Herausgabe eines Urkundenbuches des Landes ob der Enns. Auf diese erste Generation folgte der Schulrat und Landeskonservator Adalbert STIFTER. Von den Naturkundlern ragen hervor der Pomologe Josef SCHMIDBERGER, und die Astronomen und Meteorologen Marian KOLLER und Augustin RESLHUBER von der Sternwarte Kremsmünster. Nach den Revolutionsjahren 1848/49 erlebten die naturwissenschaftlichen Bestände eine besondere Beachtung. Der langjährige Kustos und Pharmazeut Franz Carl EHRLICH lenkte auch die Aufmerksamkeit auf die geologische Erforschung des Landes; ihm stand der Botaniker Johann DUFTSCHMID zur Seite. Zu Gedenken ist des Malers und Graphikers Josef Maria KAISER und des unermüden Oberpostkontrollors Josef STRABERGER. Er hat der Neuaufstellung der kultur- und kunsthistorischen Sammlungen im neuen Museum auf viele Jahre hinaus sein Gepräge gegeben. Ebenso große Verdienste erwarb sich damals der berühmte Neuseelandforscher Andreas REISCHEK. Die Waffensammlung und kunstgewerbliche Werke

wurden vom Oberst i. R. Hugo JEHLINGER gesichtet und inventarisiert.

1902 wurde der junge Kunsthistoriker Hermann UBELL, und 1914 der Naturwissenschaftler Theodor KERSCHNER angestellt; damit wurde vorweggenommen, was seit 1920 üblich wurde, der wissenschaftliche Beamte. Eine Erinnerung an die ehrenamtlichen Tätigkeiten sind heute noch die blühenden Arbeitsgemeinschaften.

#### 4. Ehrentafel

##### Protektoren

Erzherzog FRANZ KARL	1839–1878
Kronprinz RUDOLF	1879–1889
Erzherzog KARL LUDWIG	1891–1896
Erzherzog FRANZ FERDINAND	1897–1914

##### Oberste Vorstände

Alois Graf von UGARTE, k. k. Regierungs-Präsident und Präses der oberösterreichischen Landstände	1833–1834
Rudolf Fürst KINSKY, k. k. Regierungspräsident und Präses der oberösterreichischen Landstände	1835–1836
Philipp Freiherr von SKRBENSKY, k. k. Regierungs-Präsident und Präses der oberösterreichischen Landstände	1836–1848
Dr. Alois FISCHER, k. k. Statthalter	1849–1851
Eduard Freiherr von BACH, k. k. Statthalter	1851–1862
Franz Freiherr von SPIEGELFELD, k. k. Statthalter	1862–1866
Eduard Graf TAAFFE, k. k. Statthalter, Minister-Präsident	1867
Karl Graf HOHENWART-GERLACHSTEIN, k. k. Statthalter	1868–1869

##### Präses

Johann Ungnad Graf von WEISSENWOLFF, Oberstleutnant, Vorsitzender des oberösterreichischen Herrenstandes	1834–1855
Johann Freiherr von STIEBAR auf Buttenheim, k. k. Regierungsrat	1855–1863
Anton Ferdinand Ritter von SCHWABENAU, k. k. Statthaltereivizepräsident	1863–1869

##### Präsidenten

Karl Graf HOHENWART-GERLACHSTEIN, k. k. Statthalter	1869–1871
Karl Fürst von HOHENLOHE-WALDENBURG	1872–1875
Otto Freiherr von WIEDENFELD, k. k. Statthalter	1875–1877
Rudolf Freiherr von HANDEL, k. k. Landesgerichtspräsident	1878–1879
Moritz Ritter von AZ, k. k. Hofrat und Oberstpostdirektor	1880–1883
Karl OBERMULLER, k. k. Statthaltereirat (Vizepräsident)	1883–1885
Dr. Moritz Ritter von EIGNER, Landeshauptmann a. D., Präsident der oberösterreichischen Advokatenkammer und der Landwirtschaftsgesellschaft, Hof- und Gerichtsadvokat, Landtags- und Reichsrats-Abgeordneter	1885–1889
Karl OBERMULLER, k. k. Statthaltereirat (Vizepräsident)	1889–1891
Dr. Gandolf Graf von KUENBURG, Minister a. D., Senatspräsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Reichsrats-Abgeordneter	1891–1907
Julius WIMMER, Buchdruckereibesitzer, Präsident der Allgemeinen Sparkasse	1907–1922
Dr. Ignaz ZIBERMAYR, Landesarchivdirektor	1922–1938

#### 5. Die Sammlungen bis 1883

Große historische oder geistesgeschichtliche Ereignisse geschehen selten in Jahren mit runden Zahlen. Es ist aber verständlich, daß Jubiläen nach Dekaden und Centenarien gefeiert werden. Diese Feste bieten aber auch wohlbegründete Anlässe, über die Tätigkeit und den Erfolg der zurückgelegten Jahrzehnte oder Jahrhunderte Rechenschaft abzugeben.

Die Einschnitte in das Leben des Vereines der ersten fünfzig Jahre seines Wirkens stellten auf jeden Fall das Revolutionsjahr 1848 und der Tod des Gründers am 26. Juni 1849 dar, die auch in den Berichten zur Jubelfeier hervorgehoben wurden. Aber auch das Jahr 1834, in welchem sich das Museum in Salzburg

vom Oberösterreichischen Verein zu trennen begann, ist als solcher Einschnitt zu werten. Weiters bedeuten die Satzungen von 1869 eine scharfe Zäsur, weil sie sich von den Zielen SPAUNS entfernen, und im Sinne des Liberalismus – staatspolitisch sei an den „Ausgleich“ mit Ungarn in diesem Jahre erinnert – die Landeskunde auf die Gegenwart zu bescheiden. Die Naturwissenschaften treten in den Vordergrund, die geschichtlichen Fächer werden zurückgesetzt; auch fremdländische Kunst- und Altertumsgegenstände sollen zum Vergleich und zur Bereicherung allgemeiner Kenntnisse gesammelt werden. Das Museum hatte sich mit seinen Sammlungen anlässlich einer Gewerbeausstellung der Öffentlichkeit und auch dem Kaiser vorgestellt. Der Grundstock der Sammlungen war im Landhaus ausgestellt worden, die Kanzlei blieb über Jahre hinaus dort und auch die Versammlungen hielt der Verein in Sälen des Landhauses ab. Die erste allgemeine Versammlung hat 1834 im Redoutensaal stattgefunden. Als erstes Museumsgebäude diente das ehemalige Beamtenwohnhaus im Hofe hinter dem landständischen Casino, das die Stände zur Verfügung gestellt hatten. Diese überwiesen auch die neu entstehende Bibliothek des Landhauses und Teile der Bücherei des Genealogen Johann Georg Adam Freiherr von HOHENECK aus dem Schlößlberger Archiv in dieses Gebäude.

Nach den Satzungen war das geschichtlich-topographische Fach an die erste Stelle gereiht worden, wie es den ursprünglichen Vorstellungen SPAUNS entsprach. Es umfaßte die geschichtlichen Denkwürdigkeiten, die sich auf die Vorzeit, das Mittelalter und die neuere Zeit beziehen mit Denksteinen, Inschriften, Waffen, aber auch Statuen, Gemälden und Schnitzwerken. Als eigener Bestand folgen die geschriebenen Urkunden, die im Hinblick auf ein zu schaffendes Urkundenbuch gesondert betreut werden. Ein dritter Punkt sieht die Sammlung von Wappen, Siegeln und Münzen vor. Schließlich sind in der Bücherei auch Handschriften, Karten und Pläne unterzubringen.

Im artistischen Fach werden neben Kunstwerken auch Poesie und Musik untergebracht, wobei SPAUN die Volksmusik und -dichtung besonders hervorhebt. Das Künstlerische sei auch in Zeichnungen

von Landschaften, Gebäuden, Ruinen und Naturschönheiten zur Geltung zu bringen.

Im naturgeschichtlichen Fach, das Graf UGARTE vorgeschrieben hatte, wurde „Naturproduktion“ und „Industrie“ als Aufgabenkreis zusammengefaßt und damit der Begriff „angewandte Naturkunde“ vorweggenommen. Zuletzt wird ein Fach „Technologie“ gefördert; verstanden wird eine Sammlung aller vaterländischen Fabrikate, Manufaktur-Erzeugnisse, eine Sammlung von Werkzeugen, Erfindungen und Maschinen, die wenigstens in Modellen aufbewahrt werden sollen. Nach außen hin sorgten zwei Veröffentlichungen des Vereines für die Unterrichtung des Publikums über dessen Tätigkeit: Nach dem ersten Jahre seines Bestehens erschien der erste Bericht in einer Auflage von tausend Stück, der bald vergriffen war und nachgedruckt werden mußte. Seit dem vierten Bericht, 1840 gedruckt, wurden „Beyträge zur Landeskunde“ beigegeben. Sie erscheinen heute in einem eigenen Band und beweisen die Voraussicht der Gründergeneration. Daneben wurde ein „Musealblatt“, eine „Zeitschrift für Geschichte, Kunst, Natur und Technologie Österreichs ob der Enns und Salzburgs“ begründet, das 1844 einging, aber als wichtige Chronik den Berichten angeschlossen war. Seit 1920 gibt der Oberösterreichische Musealverein diese Veröffentlichung als Jahrbuch heraus, seit 1967 in zwei Teilen, den „Abhandlungen“ und Teil II. „Vereinsbericht und die Berichte über die wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege“.

Im Verlaufe von 150 Jahren wurden aus vielfältigen Gründen und praktisch-wissenschaftlichen Bedürfnissen die ursprünglich vorgesehenen vier Fächer zu Sammlungsabteilungen und Spezialsammlungen aufgefächert, alte Bestände wie das Archiv des Museums zur Herausgabe eines Urkundenbuches, oder die Sammlung von Siegeln wurden an das Landesarchiv abgegeben und neue Sammlungen wie die zur Wehr- oder Zollgeschichte eingegliedert. Es hat sich auch nach einigen Jahrzehnten erwiesen, daß sich einige Bestände, den Statuten nach gegliedert, überschritten hatten. In den Satzungen von 1833 konnte auch noch nicht die Ur- und Frühgeschichte des Landes aufgenommen werden, weil die Mondsee- und Hallstattkultur erst



zu einem späteren Zeitpunkt entdeckt wurde. Deshalb „begannen“ die Sammlungen von Altertümern zunächst mit Denkmälern der Römerzeit.

Die Gründung des Vereins entsprang dem Enthusiasmus des Romantikers Ritter von SPAUN. Zur wissenschaftlichen Ausrichtung aber verhalf ihm ein anderer, der seit den ersten Tagen dem Verwaltungsausschuß angehört hatte, der Chorherr aus St. Florian, Josef GAISBERGER. Er stammte aus Maria-Brunnenthal im Innviertel, wurde 1792 geboren und trat 1811 in das Stift ein. Von 1818 bis 1856 war er Professor für Weltgeschichte am Gymnasium zu Linz, das aus dem Lyzeum der Jesuiten hervorgegangen ist. Ihm ist die Anregung zu verdanken, wissenschaftliche Abhandlungen in die Berichte des Vereins aufzunehmen, er redigierte die Veröffentlichungen und besprach in ihnen bedeutsame Neuerwerbungen. Im Museum betreute er die Bibliothek. Die größten Verdienste erwarb er sich aber um die Altertumskunde des Landes, er ist ihr Begründer geworden. Er wurde durch einen Münzfund 1837 veranlaßt, in Schlögen an der Donau planmäßige Grabungen in der römischen Siedlung durchzuführen und die Grabungsbefunde auch mustergültig zu publizieren. Er gab auch 1846 im Verein das erste Werk über die unerhörten Funde zu Hallstatt heraus; er hat das wissenschaftliche Ansehen des Linzer Museums international begründet. Durch seine Arbeiten wurden die Referenten der anderen Fächer zu einer strengeren Wissenschaftlichkeit angehalten. Zu GAISBERGERS Zeit verzeichnen die damals geführten Inventare römische Funde dreierlei Herkunft: neben den Streufunden auch Funde, die bei größeren Erdbewegungen im Zeitalter der beginnenden Industrialisierung (Haus-, Kanal-, Straßen- und Eisenbahnbau) zutage kamen und schließlich die Altertümer aus systematischen Grabungen. Es sei erinnert an die beiden römischen Steine, die Kaiser FRANZ I. 1833 an das Museum gab. In Linz konnte GAISBERGER durch diese Baufunde damals schon annähernd das römische Wohngebiet eingrenzen. Neben Linz wurden Wels und Enns bedeutsam. Die systematischen Grabungen nach römischen Altertümern in Schlögen wurden bereits erwähnt. 1835 waren aber auch Altertümer vom Salzberg in Hallstatt an das Museum gelangt, die

1840 GAISBERGER noch als germanisch einordnete; aus den oberflächlichen Beschreibungen geht nicht immer klar hervor, ob es sich bei ihnen um vorgeschichtliche oder römische Objekte handle. 1845 stieß der k. k. Bergmeister Johann Georg RAMSAUER in Hallstatt auf das große Gräberfeld. Das Museum entsandte den früheren Kustos des Vereines Georg WEISHÄUPL in das Grabungsgelände, um genaue Zeichnungen von den Gräbern und den Grabbeigaben anzufertigen. Die Hafnersche Offizin lithographierte die Aufnahmen und GAISBERGER veröffentlichte sie mit Hilfe des Grabungstagebuches von RAMSAUER im 10. Bericht 1848. Erst 1870 konnte das Museum eigene Ausgrabungen in Hallstatt durchführen. 1853 wurde die überaus reiche Sammlung KAIM römischer Fundstücke aus Enns-Lauriacum erworben, 1861 folgten die römischen Altertümer, die bei Enns anlässlich des Bahnbaues ans Licht kamen. Hier war das Legionslager angeschnitten worden. Bei den Stromregulierungsarbeiten der Donau unterhalb von Grein 1857 erwarb das Museum antike Gegenstände. 1864 bis 1868 grub der Pfarrer SACHSENER auf Kosten des Vereins in Überackern römische Gräber aus, 1868/69 folgten Ausgrabungen bei Windischgarsten. Die numismatische Sammlung wuchs besonders nach dem Revolutionsjahr, weil sich verdienstvolle Männer gerade dieses Faches annahmen, so besonders der Präsident von SCHWABENAU. Verschiedene Sammlungen römischer Münzen werden aus Enns, Wels und St. Florian angekauft. Auch für die Münzkunde des Mittelalters stellen die angekauften Funde eine bedeutende Bereicherung dar. Die Siegelsammlung fand in Rittmeister Adolf WINKLER einen fachkundigen Bearbeiter.

Auch die Waffensammlung gedieh während der Präsidentschaft des Ritters von SCHWABENAU und der Betreuung durch Rittmeister WINKLER. Es sind wie seit der Gründung stets wertvolle Einzelstücke aus den ehemaligen Waffenkammern der Burgen, Städte und Märkte. WINKLER kaufte 1872 eine wertvolle Sammlung aus Braunau, das Domkapitel spendete vier Geschützrohre aus den Waffenkammern des ehemaligen Klosters Windhaag, und 1875 schenkte der k. k. Oberstleutnant ARTHOFER eine kleine Sammlung.

Gemäß den Satzungen gehörte die Bibliothek von Anfang an in das „geschichtliche und topographische“ Fach. Bei der „Ausstellung der Erstlinge des Museums“ 1833 konnte SPAUN, dem die Errichtung einer eigenen Büchersammlung ein Hauptanliegen war, bereits bedeutende Werke und frühe Erstaussagen vorzeigen. Um die finanzielle Lösung zu erleichtern, wurde vereinbart, die ständische Bibliothek mit der Museumsbücherei zu vereinigen und eine jährliche Dotation von 200 Gulden für den Ausbau zu genehmigen. Eine Bücherankaufskommission begutachtete die Ankaufswünsche. Die Bücherei erfuhr aber hauptsächlich ihre Bereicherung durch Spender und Gönner und durch die Leitung Josef GAISBERGERS. 1842 wurden die technologischen Werke ausgeschieden, 1850 bei der Gründung einer Geognostisch-Paläontologischen Sammlung eine Spezialbibliothek aus Landesmitteln aufgebaut. Seit 1873 wurde die Bibliothek im Hinblick auf den Museumsneubau geordnet; sie umfaßte damals an die 20.000 Bände. 1880 übernahm der Kustos Josef Maria KAISER die Hauptbibliothek und stellte sie unter ganz neuen Gesichtspunkten zusammen, während die naturwissenschaftlichen Werke den einzelnen Referenten übergeben wurden. In diesen Jahren gingen einige große Vermächtnisse ein, so übermittelte 1885 Kanonikus Theodor HAMPEL seine große Münzsammlung samt der dazugehörigen Spezialliteratur. Kustos KAISER selbst stiftete über 700 Werke, bevor er 1892 seine Stelle niederlegte.

Seit den Klosteraufhebungen zu Ende des 18. Jahrhunderts mußte das Stift Kremsmünster auf Geheiß Kaiser JOSEF II. die staatliche Studienbibliothek verwalten. Die Bestände setzten sich aus verschiedenen Klosterbibliotheken zusammen. Von Anfang an hatte der Musealverein getrachtet, für seine Sammlungen ein eigenes Haus zu erwerben und dachte an das Haus der Studienbibliothek. Das Stift Kremsmünster wollte auf sein Eigentum verzichten, wenn der Verein auch die Betreuung der Büchersammlung zu übernehmen gewillt wäre. Mit der Planung eines Neubaus wollte er auch die Studienbibliothek einbeziehen. Das Stift und das Unterrichtsministerium hatten bereits die Zustimmung erteilt, als der Landtag und auch die Stadtgemeinde diese Angelegenheit zu bearbeiten hatten. Aus fi-

nanziellen Gründen lehnten die beiden Körperschaften dieses Ansinnen ab. Der Verein hätte damit eine Verpflichtung übernommen, der er in keiner Weise gerecht geworden wäre, denn nach dem Abgang GAISBERGERS war es ihm nicht gelungen, seine eigene Bibliothek zu verwalten. Erst nach der Übernahme des Ressorts durch KAISER 1880 wurde sie wieder auf die frühere Höhe gebracht. In das erste Fach, das die Geschichte und Topographie des Landes umfassen sollte, wurden nach SPAUN auch zahlreiche Kunstwerke eingereiht, die in das zweite, das artistische gehörten und auch sehr bald nach diesen Gesichtspunkten zugeordnet wurden. Trotzdem überwog das rein Historische auf dem Sammlungsgebiet der Kunst. Hier waren nicht immer ästhetische und qualitative Kriterien für eine Erwerbung ausschlaggebend, sondern ikonographische, genealogische oder waffenkundliche. Heute ist es oft unmöglich, aus den summarisch geführten Inventaren einzelne Werke und damit die Herkunft zu bestimmen. Zudem gelangten als Äquivalent für den Mitgliedsbeitrag Kunstwerke in das Inventar, die aber nach Bezahlung wieder zurückgenommen worden sein dürften. Heute kann nur bedauert werden, daß eingelangte Kuriositäten, wie sie in Kunst- und Wunderkammern aufscheinen, in einer realistischen Zeit wieder ausgeschieden wurden. Das großartige Geschenk von Propst und Kapitel des Stiftes St. Florian stellt zwar die Grundlage der reichen Sammlung mittelalterlicher Kunst dar, doch dürfte die Zeit diese Spende nicht voll gewürdigt haben. Durch die Vielfalt der Stiftungen entwickelten sich schon damals die Sammlungsgruppen und es ist schwierig, die bedeutendsten Denkmäler aller Gebiete aufzählen zu wollen. Für die Galerie etwa die Darstellung adeliger Lustbarkeiten oder die Porträts oberösterreichischer Adelliger und hervorragender Persönlichkeiten. Am bedeutendsten ist die käufliche Erwerbung der Bildnisse von Kaiser FRIEDRICH III. und seiner Gemahlin ELEONORA 1840 um 8 Gulden. Die Graphische Sammlung nahm einen besonderen Aufschwung, da sich private Sammler von ihren liebevoll zusammengetragenen Schätzen trennten. In diesen Bereich gehören auch die Abbildungen von Kunstwerken im Lande, die SPAUN, HAFNER und andere aufgenommen hatten.

Auch die zeichnerischen Aufnahmen oberösterreichischer Kunstwerke wie der großen Flügelaltäre von C. und F. JOBST 1861 gehören in diese landeskundlichen Zielsetzungen.

Die kunstgewerblichen Gegenstände scheinen zunächst als „Technologisches“ oder unter „Waffen und Geräten“ auf. Der Referent dieses Bereiches, Bischof Thomas Gregorius ZIEGLER, stiftete bereits 1835 den Reichsadlerhumpen von 1588. Auch Zeitgenössisches wurde angekauft, wie die Glasfenster von Franz PAUSINGER. Im Mittelpunkt des klassischen Keramiklandes Oberösterreich steht der Rest eines Ofens aus Grieskirchen, der dem Welser Hafner Hans VINCKH um 1550 zugeschrieben werden konnte. Dazu gesellen sich einheimische Hafnerkeramik und rheinisches Steinzeug, sowie die schöne Schüssel aus Urbino von 1524. Durch Adalbert STIFTER gelangte der schöne Kurfürstenofen aus dem Schloß Wildshut in die Sammlung. Von den kunstgewerblichen Metallgegenständen ist das „alte Trinkhorn“ des Bischofs von Passau, Georg Graf HOHENLOHE (1388–1423) als Geschenk eines Linzer Bürgers wohl das wertvollste. Unter Ritter von SCHWABENAU wurde erst 1872 systematisch begonnen, altes Schmiedeeisen zu sammeln. Die Möbelsammlung entstand erst durch die Übernahme des Legates nach Hofrat von AZ, die es ermöglichte, ein gotisches Zimmer zusammenzustellen. Im Sinne dieser Zeit wurden jedoch viele fehlende Teile der einzelnen Möbel gut dazugeschnitzt. Alte Trachten- und Kostümstücke gelangten wohl zufällig in das Museum; hervorzuheben ist der sogenannte „Jodl-Hut“, wie ihn die Bauern zu tragen pflegten. Die Sammlung alter Musikinstrumente wurde durch die hochherzige Spende des Stiftes Kremsmünster mit 46 Streich- und Blasinstrumenten begründet. Als Einzelstück ist der Flügel aus Ludwig van Beethovens Besitz hervorzuheben.

Unter dem Einfluß des Statthaltereivizepräsidenten Anton Ritter von SCHWABENAU werden seit 1863 nicht nur bedeutende Ankäufe getätigt und im Zuge einer Neuaufstellung die Bestände in fünfzehn Fachabteilungen aufgegliedert, sondern auch andere Ausstellungen mit wertvollen Gegenständen beschickt: 1869 wird der Diözesan-Kunstverein unterstützt und 1873 beteiligte sich das Museum an der

Wiener Weltausstellung. Dadurch wurde aber auch das Interesse am Hause selbst geweckt, wie die steigende Besucherzahl und die Zunahme der Spenden beweisen. Damals entstand auch die Sammlung der Grabsteine, die aus Wels und Linz stammen. Neu begründet wurden auch die Sammlungen von Paramenten, Justiz- und Zunfaltertüchern. Es ist nicht in den Statuten SPAUNS klar ausgesprochen, in welches Fach die nachmalige Volkskunde einzuordnen wäre. Der Gründer selbst hatte eine Vorliebe für Volkslied, Dichtung und Tanzweisen, auch der Volkstracht war er zugetan. Die Verehrung für Erzherzog JOHANN bezeugte SPAUN mit der Widmung seiner Arbeit „Die österreichischen Volksweisen“ 1845. Aber die Realien wurden verschiedenen Fächern zugeordnet, wie der Fall „Jodl-Hut“ zeigt; Geräte kamen überdies in der Technologie unter. Die übrigen Gebiete der eigentlichen Volkskunde, namentlich sachliche Ergänzungen zur geistigen Volkskunde, zu Volksglauben, Aberglauben und Brauchtum traten stark zurück. Auch fehlt bis zur Aufstellung der Sammlungen eine klare Unterscheidung zwischen Volkskunde und Völkerkunde, die heimatkundliche Einstellung tritt bei den Inventarisierungen kaum zutage. Erst in den 70er Jahren wird die Trachtensammlung bewußt vergrößert, sie umfaßte 1875 bereits 124 Objekte. Der Neubau mit der Errichtung der Bauernstube gibt der Sammeltätigkeit wie der Wertschätzung neue Impulse.

Die Forderung des Grafen von UGARTE, bei der Gründung des Vereines auch die Naturwissenschaften zu pflegen, gehörte zu den wichtigsten kulturellen Maßnahmen während seiner Dienstzeit in Linz. Er war anschließend über zehn Jahre „Gouverneur“ in Mähren und Schlesien und starb 1845 in Brünn, wo er eine ähnliche segensreiche Tätigkeit wie in Linz entwickelt hatte. Zur Zeit der Museumsgründung traten die Alpen als wissenschaftliches Problem der Erdgeschichte in den Vordergrund der Forschung. Als erster Spender trug sich der Linzer Bürgermeister BISCHOFF mit 120 Mineralien in die lange Liste der Wohltäter dieses Sammlungsbereiches ein. Es folgte das Stift St. Peter in Salzburg mit 754 Mineralien und Petrefakten; in den ersten zehn Jahren umfaßte das Verzeichnis fünfzehntausend Sammlungsstücke. Im Jahre 1841 wurde Mag.



pharm. Franz Karl EHRlich, gebürtig in Wels, zum Kustos des Museums bestellt. Er ging nach fast vierzigjähriger, außerordentlich ersprießlicher Tätigkeit 1880 in Pension. Aus dem vorhandenen Material an Gesteinen und Fossilien stellte er eine eigene geognostisch-paläontologische Sammlungsgruppe zusammen. 1842 spendete Kaiser FERDINAND fast zweieinhalbtausend Dubletten aus dem k. k. Hofmineralienkabinett und 1844 Erzherzog JOHANN 402 Stück Gesteine aus der Tauernkette, die er selbst aufgesammelt hatte. Für den geognostisch-montanistischen Verein für Innerösterreich und das Land ob der Enns, den der Erzherzog 1840 gegründet hatte, bewilligte das Landeskollegium je 500 Gulden für drei Jahre und beurlaubte EHRlich für geologische Untersuchungen des Landes.

Der Plan, für Oberösterreich eine geologische Anstalt zu errichten, wurde 1853 fallengelassen; die Untersuchungstätigkeit übernahm in der Folge die Geologische Reichsanstalt. Über Antrag EHRlichS 1856 auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien wurde dem 1853 verstorbenen deutschen Geologen Leopold von BUCH am Granitfelsen im Pechgraben bei Großraming ein Denkmal gesetzt, das 1894 an das Museum und 1924 an das Land übergeben wurde. Es ist gleichzeitig ein Denkmal für das erste Zeitalter geologischer Forschung im Lande.

Von den Ankäufen ist die Erwerbung der Sammlung Georg RAMSAUER, k. k. Bergmeister in Hallstatt, hervorzuheben, die 1800 Versteinerungen umfaßte. EHRlich mußte sich in der Folge als Kustos anderen Tätigkeiten am Museum zuwenden, zunehmend behinderte ihn seine Erblindung. Auf der Weltausstellung in Wien 1873 wurden die verschiedenen Marmorarten des Landes ausgestellt.

Erst 1883 wurde mit dem Gymnasiallehrer Hans COMMENDA ein neuer Referent bestellt, der besonders durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und als Referent der Erdbebenkommission Hervorragendes leistete.

Die Botanik sollte nach den ersten Statuten nicht allein als beschreibende Wissenschaft betrieben werden, sondern auch als angewandte Pflanzenkunde für medizinische Zwecke oder als technisch verwertbarer Handelsartikel. Die Landwirtschaft war in

das Fach nicht einbezogen, dagegen wurde die Forstwirtschaft berücksichtigt. Zum ersten Referenten wurde der k. k. Hauptzollamts-Kontrollor Josef von MOR zu Sunegg und Moorberg gewonnen, der nicht nur selbst eine große Sammlung besaß, sondern auch das Museal-Herbar anlegte. Er schuf sogar eine Art Arbeitsgemeinschaft, mit der zusammen Begehungen der weiteren Umgebung von Linz durchgeführt wurden. Unter den Spenden der Anfangsjahre ragt unzweifelhaft die Holzsammlung des Pfarrers MÜLLEDER zu Aurolzmünster hervor, die zu Anfang des Jahrhunderts zusammengestellt wurde. In der Spenderliste scheinen neben Apothekern auch Ärzte und Geistliche auf. Mit dem Ankauf des Morschen Herbariums wurde richtungsweisend der Weg gezeigt, die Sammeltätigkeit außerhalb des Museums zu verlegen, um die eigenen Kräfte für andere Aufgaben freizuhalten. Auf MOR folgten die beiden Ärzte Dr. Karl SCHIEDERMAYR und Dr. Johann Bapt. DUFTSCHMID, die unzweifelhaft prominentesten Botaniker des Landes in diesem Zeitabschnitt bis 1866. Im Jahre 1860 konnte ein nun fast vierhundert Jahre altes Herbarium durch Schenkung des Landesgerichtsrates Theodor THANNER erworben werden. Es wurde von Hieronymus HARDER, Schuldiener an der lateinischen Schule zu Ulm 1599 zusammengestellt. Neben der Beschreibung sind die getrockneten Pflanzen aufgeklebt; die Wurzeln oder Zwiebeln wurden dazugemalt. 1875 konnte Kustos J. M. KAISER feststellen, daß die botanischen Sammlungen drei bedeutende Herbarien besitzen: „Das eine umfaßt die Phanerogamen-Flora von Österreich und Salzburg mit 1800 Spezies, das zweite, auch nach dem System Reichenbach geordnet, enthält 3700 Spezies aus der Flora Deutschlands und schließt sonach den größten Teil der beiläufig 5200 Spezies zählenden Flora dieses Gebietes in sich; die dritte, sehr wertvolle, wissenschaftlich ausgestattete und mit großer Mühe und Kostenaufwände nach Decantol's System von Dr. DUFTSCHMID in 84 voluminösen Bänden verbreitet sich über die Flora des nahezu gesamten europäischen Kontinents – im ganzen 7150 Spezies“.

Im Jahre 1884 erschien der vierte und letzte Band der Flora Oberösterreichs von DUFTSCHMID. Während der Zeit des Museumsneubaues 1886 spendete auch

der verdienstvolle Dr. DURRNBERGER Dubletten hochalpiner Pflanzen und wilder Rosen.

Der Aufbau der zoologischen Sammlungen ist in dem zu besprechenden Zeitraum nur vereinzelt dokumentiert. Die Inventarisierung unterlag Zufällen, soweit es den Spender, den Fundort, die Bezeichnung des Präparates u. dgl. anlangte. Bis gegen 1890 waren auch die Methoden der Präparierung unzureichend und eine große Zahl, heute wertvollster Exemplare, mußte daher ausgeschieden werden. Es wird später auch bedauert, daß die Tiergeographie bis zum Jahre 1903 in der Entomologie und in den übrigen Sammlungen bis 1913 unberücksichtigt blieb.

Den ersten Anstoß für entomologische Sammlungen gab der umfassend naturhistorisch gebildete Chorherr Josef SCHMIDBERGER von St. Florian. Er wollte zunächst ein Gebiet betreuen, das den Begriff „angewandte Entomologie“ umschreibt und sich mit Pflanzenschädlingen befaßt. Unter der Leitung des Baurates der Baudirektion Josef KNÖRLEIN wurde die Entomologie so zielstrebig ausgebaut, daß J. M. KAISER 1875 sagen konnte, die Käfersammlung bilde eine eigene Abteilung. KNÖRLEIN hatte selbst bedeutende Sammlungen, wie die von DUFTSCHMID und SELLMANN erworben; er stand mit den berühmtesten Entomologen im regen schriftlichen Gedankenverkehr und tauschte mit ihnen auch Material. Das Museum kaufte 1861 die Sammlung KNÖRLEIN als eine „echt oberösterreichische Insektensammlung“. In den siebziger Jahren wendete sich KNÖRLEIN besonders dem Studium jener Insektenordnungen zu, die in den Beständen noch wenig vertreten waren. Josef KNÖRLEIN schied nicht allein seines hohen Alters wegen aus; es gab auch Unstimmigkeiten wegen der Mitarbeit von Emil MÜNGANAST und wegen des Projektes für den Museumsneubau.

Der Aufbau der zoologischen Sammlungen mit Ausnahme der Entomologie stand unter dem Einfluß des Augustiner-Chorherren Josef SCHMIDBERGER, dem die Berücksichtigung der angewandten Zoologie in Lehrsammlungen vorschwebte. Es handelte sich um die Land- und Forstwirtschaft, die Rassen der Haustiere und deren Zucht. Jedenfalls wurde gefordert, den Stand- und Fundort zu ver-

merken. Den Grundbestand bildeten Stopfpräparate und Skelette aus den Stiftungssammlungen und Spenden alter Linzer Geschlechter, die sich wie der Adel der Jagd hingaben. Auch die k. k. Kreisämter vermehrten auftragsgemäß die Sammlung durch die Übersendung interessanter Tierarten. Die wissenschaftliche Ausrichtung wurde gewährleistet durch naturwissenschaftliche Vorträge, die als Vorläufer der späteren Arbeitsgemeinschaften anzusehen sind. Bereits 1840 hat man aber die rein regionale Einstellung auf Oberösterreich verlassen, als Adolf Graf von BARTH-BARTHENHEIM eine Sammlung exotischer Vögel, Korallen, Meeresschnecken, Muscheln und dergleichen spendete. Nach dem Tode des Referenten Abt Johann SCHÖBER 1850 leistete die Hauptarbeit Franz Karl EHRlich neben seiner Tätigkeit als Geologe. In den 1869 neu bearbeiteten Statuten wird nichts über die Ziele der angewandten Naturwissenschaften ausgesagt, obwohl Ritter von SCHWABENAU eine praktische Richtung verlangt hatte. Er gründete den Verein für Naturkunde in Linz. Daraufhin wurde die Sammeltätigkeit wieder neu belebt, aber es gab zu dieser Zeit keinen geschulten Zoologen, der das Referat übernommen hätte. Kurze Zeit versah dieses Amt der Präsident-Stellvertreter Karl Prinz von HOHENLOHE-WALDENBURG, der aber 1872 zum Präsidenten gewählt wurde. Die neue Referatseinteilung sah vor, daß Forstdirektor KARGL Säugetiere und Vögel bearbeitete, die Skelettsammlung Dr. Karl SCHIEDERMAYR.

Es fällt immer wieder in den Berichten die Klage auf, daß neben der Beschränktheit der Mittel auch die Raumenge eine gedeihliche Arbeit verhindere. Außerdem war die Bearbeitung stets abhängig von einem geeigneten Fachmann. Schließlich wurde die rein regionale Aufgabenstellung durch Spenden durchbrochen. Der getreue langjährige Kustos EHRlich schied 1880 wegen fortschreitender Erblindung aus. Trotzdem hatte die zoologische Sammlung einen gewissen Ruf erreicht; selbst der berühmt gewordene Herausgeber des „Tierlebens“, Alfred BREHM, hatte 1880 das Museum besichtigt und dort einige faunistisch interessante Belege gefunden.

Zum Jubiläum des fünfzigsten Bestandes umfaßte die Sammlung 28 Kästen in sieben Zimmern. Wegen des Museumsneubaues versuchten die Sachbear-

beiter eine Sichtung des Materials, aber es kam nur eine Revision der Vogelsammlung zustande.

## 6. Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns

Als das „Urkundenbuch des Landes ob der Enns“ 1836 von einigen für das Vaterland und die Heimat begeisterten Männern ins Leben gerufen wurde, war diese Tat das Ergebnis einer langen Entwicklung. SPAUNS geplanter „Geschichtsverein“ ist zwar nicht verwirklicht worden, denn durch die Vorhaltungen des Regierungspräsidenten Alois Graf UGARTE wurde ein „Musealverein“ gegründet. Trotzdem wurde mit der Herausgabe der Urkunden zur Geschichte des Landes das Anliegen der Gründer glänzend verwirklicht.

Für Graz hatte 1811 Erzherzog JOHANN in den Statuten festgelegt, daß „alle auf irgend ein erhebliches Landesinteresse Bezug habende Urkunden in diplomatisch getreuen und beglaubigten Abschriften hier niedergelegt und durch diese Verdoppelung den Unfällen und dem Zahne der Zeit umso sicherer entrissen werden“ sollten. Dagegen jedoch warfen die Verfasser der Festschrift im 85. Band des Jahrbuches des Oberösterreichischen Musealvereines ein, daß damit das Interesse an den Urstücken verloren gehe. Wie aber die Ereignisse der beiden Weltkriege bewiesen, mußten Abschriften von Urkunden, Zeichnungen, Photographien und Abgüsse oft an die Stelle schmerzlicher Verluste treten. Wenn keine Originale zur Verfügung stehen, die dem Forscher unendlich mehr Kriterien anbieten, werden auch Kopien dankbar verwendet. Das 1818 gegründete Museum des Königreiches Böhmen stellte an die erste Stelle seiner Aufgaben die Sammlung vaterländischer Urkunden. Für das Zustandekommen des Urkundenbuches von Oberösterreich sind viele verschiedene Einflüsse und Meinungen ausschlaggebend gewesen; die Darstellung kann nur die großen Züge aufzeigen. 1836 wurde eine eigene Sektion zur Sammlung und Bearbeitung der historischen Geschichtsquellen bis 1519 innerhalb des historischen Faches begründet. Diese Arbeitsgemeinschaft wollte gleichzeitig mit der Sammlung auch eine Landesgeschichte erarbeiten. Realistisch beschränk-

ten sich schließlich die Verantwortlichen auf den urkundlichen Apparat. Joseph CHMEL, Vizedirektor des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien und Chorherr von St. Florian, schied aus, bearbeitete aber die Urkunden seines Institutes. Ein anderer Florianer, der Vorarlberger Jodok STÜLZ übernahm für fast dreißig Jahre die Bearbeitung der Urkundensammlung. Er entdeckte z. B. 1844 den verlorenglaubten Mondseer Traditionskodex aus dem 9. Jahrhundert. Auch die Stände des Landes trugen noch am Vorabend ihrer Tätigkeit zu dem Unternehmen bei und setzten jährlich 500 Gulden aus.

Weiters wurden von ihnen die Besitzer von Archiven aufgefordert, diese den Mitarbeitern zu öffnen. Aus bisher ungeklärten Gründen kam es zu einem Zerwürfnis mit dem Stift Kremsmünster; es verlegte 1852 ein eigenes Urkundenbuch. Dieses Werk ist ein typographisches Kuriosum, denn es wurden dazu eigene Lettern geschnitten, um die alten Schriftbilder getreu nachzuahmen. Obwohl bereits 1845 das Material für den ersten und zweiten Band druckfertig vorlag, erschienen der erste Band mit den Traditionen 1852 und die eigentlichen Urkunden als zweiter Band 1856, genau zwanzig Jahre nach dem Beginn der Sammlungstätigkeit. Kaiser FERDINAND hatte die Hälfte der Druckkosten aus seiner Privatschatulle gezahlt; diese Zahlungen wurden auch von FRANZ JOSEF I. bis zum neunten Band geleistet.

Die Druckleitung hatte Dr. Andreas von MEILLER vom Staatsarchiv übernommen, die Staatsdruckerei druckte die folgenden Bände, der neunte Band wurde von der Druckerei Julius WIMMER 1908 ausgeliefert. 1868 erschien der fünfte Band, den STÜLZ noch vorbereitet hatte. Alle Mitarbeiter waren verstorben und STÜLZ trat zurück. Als Nachfolger kam P. Pius SCHMIEDER von Kremsmünster. Unter ihm wurde die Obergrenze des Unternehmens mit dem Jahre 1400 festgelegt, aber nachdem er den siebenten Band (1876) bis 1360 vorbereitet hatte, trat auch er nach Zwistigkeiten zurück. Johann Nep. FAIGL aus dem Stifte St. Florian veröffentlichte 1883 den achten Band. Die Statuten von 1869 hatten eine Abkehr von der historischen Landeskunde und ein Hinwenden zur kunst- und kulturhistorischen Sammlungstätigkeit angedeutet, die Herausgabe des Urkundenbuches kam bei dieser Zielsetzung ins





Ausstellungsraum im alten Museumsgebäude auf der Promenade vor 1895 mit den Laden für die Vorarbeiten zum Urkundenbuch.

Hintertreffen. Nach dem Tode FAIGLS 1899 förderte das Werk Viktor Freiherr von HANDEL-MAZZETTI, der 1897 als Oberst und Regimentskommandant des Infanterieregiments Nr. 30 in den Ruhestand getreten war. Es hatte bereits 1867 von seiner damaligen Garnison Debreczin einige Urkundenabschriften für das Urkundenbuch eingesandt. Der neunte Band erschien erst 1908. Er ist in Äußerlichkeiten wesentlich verändert, aber HANDEL-MAZZETTI veränderte auch den bisherigen Grundcharakter zu dessen Ungunsten sehr wesentlich. Aus dem Urkundenbuch des Landes war eine Urkundensammlung geworden. Seine Vorarbeiten für die Herausgabe des

zehnten Bandes wurden 1908 eingestellt und zusammen mit dem Musealarchiv 1914 an das 1896 gegründete Oberösterreichische Landesarchiv übergeben, das damit auch mit der Vollendung des Gesamtwerkes betraut wurde. Der elfte Band erschien erst im Jahre 1952.

## 7. Das Museum im neuen Gebäude

Zum vierzigjährigen Bestande des Vereines 1873 erschien eine Rechtfertigungsschrift, die sein Wirken aufzeigte. Gleichzeitig damit richtete der Verwaltungsrat die Bitte an den Landtag, er wolle das Mu-



seum als Landesanstalt übernehmen und für einen Neubau sorgen. Eine Denkschrift vom Jahre 1874 brachte zum Ausdruck, daß sich Verein und Museum als eine kleine Akademie der Wissenschaften für das Land ansahen. Der Landtag konnte sich nach eingehenden Beratungen und Erhebungen in anderen Kronländern nicht zur Übernahme entschließen. Die Frage eines Neubaus aber kam nicht zur Ruhe und der Landtag setzte ein eigenes Komitee für die Museumsangelegenheiten ein. 1875 widmete der Gemeinderat von Linz den Grund und der Landtag bewilligte 130.000 Gulden, die in zwanzig Jahresraten zu zahlen waren. Der Staat selbst gewährte 1882 die Summe von 15.000 Gulden. Im Projekt waren neben den Räumen für die Sammlungsbestände ein Lese- und Vortragssaal, ein Raum für Wechsausstellungen und ein Zeichen- und Kopiersaal für kunsttechnische Zeichnungen vorgesehen. Das Vorbild war das Österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien. Dazu kamen noch Räume für die Landesgalerie. Öffentliche Stimmen bemerkten aber, das Museum wäre nur zur Pflege der Landeskunde bestimmt; der Zeichensaal wurde aus der Ausschreibung gestrichen.

1880 wurde Moritz Ritter von AZ, k. k. Oberpostdirektor für Oberösterreich und Salzburg, zum Präsidenten des Musealvereines gewählt. Der k. k. Postoffizial in Linz, Josef STRABERGER wurde Mitglied des Verwaltungsrates und Josef Maria KAISER, seit 1874 Referent für Kunst, mit den Funktionen des Kustos betraut. Trotzdem die Idee eines Neubaus bereits greifbare Formen angenommen hatte, drang AZ auf eine Neuauftellung der Sammlungen im alten Hause, die STRABERGER durchführte. Die Folge war ein lebhaftes Interesse der Bevölkerung.

Am 19. Mai 1884 begann der Neubau und die bereitgestellten Gelder waren bald erschöpft. Der Verein erbat vom Landtag neuerlich eine Summe von 60.000 Gulden. Dieser jedoch erwog damals die Übernahme des Museums in das Eigentum oder doch in die Verwaltung des Landes. Für diesen Gedanken trat Julius STRNADT, Bezirksrichter in Kremsmünster, seit seiner Wahl zum Landtag in den Landesausschuß 1888 mit Leidenschaft ein. STRNADT war seit den fünfziger Jahren Mitglied des Vereines und hatte in dessen Schriften wertvolle



Josef Straberger, k. k. Oberpostkontrollor, stellt unter anderem 1894 die Waffensammlung auf.

Beiträge zur Landesgeschichte veröffentlicht. Mit Zähigkeit und Tatkraft, aber auch aus einem starken Machtstreben heraus vertrat STRNADT im Landtag die Ansicht, die Auszahlung von weiteren Baubeiträgen solle an gewisse Bedingungen geknüpft werden. Es entstand nun ein langer, erbittert auch in den Zeitungen „Linzer Volksblatt“ und „Tages-Post“ öffentlich ausgetragener Museumskrieg. Ein weiterer Anlaß für den Streit bildete der Kolossalries am Museumsgebäude, über dessen historische Grundlage öffentlich polemisiert wurde. Besonders der Fries der Westfront, der ursprünglich die Begebenheiten auf dem Reichstag zu Regensburg 1156 mit der Belehnung HEINRICH JASOMIRGOTS mit Österreich und dessen Erhebung zum Herzogtum darstellen sollte, erregte den Unwillen STRNADTS. Das Baukomitee unter dem tatkräftigen Dr. Adolf

DÜRRNBERGER mußte während der Bildhauerarbeiten am Frieße das Thema wechseln und die bestehende Komposition auf den Reichstag von Augsburg 1282 umarbeiten lassen. Aus dem FRIEDRICH II. BARBAROSSA wurde RUDOLF VON HABSBURG und auch alle anderen schon z. T. fertigen Figuren erhielten die neue Rolle zugewiesen.

Im Jahre 1890 gelangte die Museumsfrage auch vor die Sitzungen des Plenums der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. Hier beantragte der Direktor der kunstgewerblichen Sammlungen am Hofmuseum in Wien Albert JLG, den Beschluß des Landtages, entweder das Museum in das Eigentum des Landes zu übernehmen oder sich wenigstens im Museums-Verwaltungsrate einen mächtigen Einfluß zu verschaffen. Der Präsident der Central-Commission, Dr. Josef Alexander Freiherr von HELFERT begrüßte in einem Schreiben an den Landesausschuß diese Bestrebungen. Auch diese Stellungnahme der zuständigen Behörde wurde wieder in den Parteienstreit hineingetragen. Unter dem Präsidenten des Museums Gandolph Graf KUENBURG wurden 1891 Vorschläge zur Neuorganisierung dieser Anstalt an den Landesausschuß eingereicht. Dieser Plan sah ein Kuratorium und eine fest besoldete Beamtschaft unter einem Direktor vor. Wichtiger aber wurden zunächst die Beschlüsse des Landesausschusses von 1893, die Ausgestaltung der Landesgalerie und das Verhältnis des Landes zum oberösterreichischen Kunstvereine betreffend. Die Unterbringung der Landesgalerie im neuen Museumsgebäude wurde grundbücherlich sichergestellt. Der Kunstgelehrte Dr. Theodor von FRIMMEL hatte sich über die Qualität dieser Gemäldesammlung lobend ausgesprochen.

Trotz weiterer Auseinandersetzungen konnte Kaiser FRANZ JOSEF I. am Donnerstag, dem 29. Mai 1895 das Museum im neuen Gebäude feierlich eröffnen. Der Kaiser entstieg Punkt 9 Uhr dem Hofzuge, der Generalmarsch wurde geblasen und das Kaiserlied erklang. Mit dem Kaiser war auch sein Bruder Erzherzog KARL LUDWIG, der Protektor des Museums eingetroffen. Durch die überaus festlich geschmückte Stadt gelangte der Kaiser in das Museum, dessen prachtvolles Stiegenhaus in einen Garten umgewandelt worden war. Aus dem Fest-

saal waren alle Möbel entfernt, nur das große Prunkstück, die Spaun'sche Kaiser-Franz-Josef-Vase war stehengeblieben. Im Vestibüle hatten die Gesangsvereine „Frohsinn“, „Sängerbund“ und „Gutenbergbund“ wieder die Hymne gesungen, nachdem der Kaiser vor dem Museum vom Vereinspräsidenten Graf KUENBERG begrüßt worden war; dieser hielt auch im Festsale die Ansprache. Hierauf erklärte der Kaiser das neue Museum Francisco-Carolinum für eröffnet. Danach begann der Rundgang, wobei der Waffensaal das größte Interesse weckte. Nach dem Rückgang von der Landesgalerie trat der Kaiser auf den Balkon, von wo er die Defilierung der ausgerückten Vereine abnahm. Dann wurde der Rundgang durch die unteren Räume fortgesetzt. Die Bauernstube fand das besondere Wohlwollen des Herrschers. Hier trug er sich in das Gedenkbuch ein und betrat durch den rückwärtigen Ausgang das Freie und schritt, das Gebäude von außen besichtigend, durch das Publikum wieder dem Eingang zu. Bei der Verabschiedung vom Verwaltungsrate sagte er die bekannten Worte: „Es war schön, ich bin ganz überrascht.“

Für die Übersiedlung der Sammlungen vom alten ins neue Gebäude war das Jahr 1887 in Aussicht genommen worden; in Wirklichkeit konnte erst zu Anfang Jänner 1893 mit der Überführung und Aufstellung der Objekte begonnen werden. Die Museumsverwaltung hatte sich dafür mit den Fachleuten der Hofmuseen in Verbindung gesetzt und Dr. ILG empfahl für die Aufstellung der kunst- und kulturhistorischen Bestände den Beamten der k. k. Hofbibliothek Dr. Alfred SCHNERICH, dem dazu ein Urlaub von sechs Monaten bewilligt worden war. Die Grundzüge für den Waffensaal erarbeitete Wendelin BOHEIM. Aber die Hauptarbeit lastete auf den Schultern des Referenten Josef STRABERGER, dem ebenfalls ein längerer Urlaub gewährt wurde. Er stellte die prähistorischen und römischen Funde sowie die übrigen kulturhistorischen Bestände auf. Auch der Naturforscher Andreas REISCHEK, der 1892 als Kustos nach J. M. KAISER angestellt worden war, beteiligte sich bei der Gestaltung der prähistorischen und volkskundlichen Abteilungen.

Auch die mineralogisch-geologischen Sammlungen begannen im Jänner mit der Neuaufstellung, zu der





Ländliche Wirtsstube nach Planung von Arch. Raimund Jeblinger.  
Stiftung des Oberösterreichischen Akademischen Vereins „Germania“.

Hans COMMENDA das Konzept erstellt hatte. Nach dessen Richtlinien wurde die Arbeit von Kustos Andreas REISCHEK in kürzester Zeit bewältigt. Als Glanzstück konnte bei der Eröffnung 1895 das geologische Landesrelief im Maßstab 1:75.000 vorgestellt werden. Die Einrichtung der entomologischen Bestände im neuen Haus besorgten die beiden Referenten Emil MUNGANAST und Carl NEWEKLOWSKY. MUNGANAST vertrat stets den Standpunkt, das reiche Material zu einer reinen Lehrsammlung zusammenzustellen mit alleiniger Betonung der Systematik, wobei er auch auf die Erwerbung von exotischem Material in charakteristischen Formen sah. Die zoologischen Sammlungen betreute der Neu-

seelandforscher Andreas REISCHEK, der auch bei der Aufstellung anderer Sammlungsgruppen beschäftigt war.

Die Raumverteilung im neuen Museum geschah ziemlich planlos; so ist es vorgekommen, daß die zoologische Abteilung in auseinanderliegenden Räumen des Erdgeschoßes untergebracht wurde. Es war kein Plan erarbeitet worden, der den Aufbau organisch mit der geologischen Sammlung begonnen hätte, dann die botanische, die zoologische und die prähistorische anschloß und in den Obergeschoßen die übrigen kulturhistorischen Bestände folgen ließ. Es wurde der gegenteilige Fehler gemacht wie im alten Haus, das von den Naturwissenschaften

beherrscht war. Aber das neue Museum war vor allem für die Kunstsammlungen entworfen worden, wobei die Oberlichträume für die Landesgalerie wohl bestimmend waren. Aber auch das große Legat des Präsidenten Moritz Ritter von AZ, das 1883 an das Museum kam und die Erfolge bei den Bodenforschungen an den Hügelgräbern im Innviertel (Utendorf, auf dem Siedelberg bei Mattighofen und Auerbach) dürften für die Raumverteilung mitgesprochen haben.

Diese Raumwidmung blieb mit kleineren Abänderungen bis 1944/45 erhalten.

## 8. Bis zur Übernahme durch das Land Oberösterreich 1920

Die glanzvolle Eröffnung und die für den damaligen Geschmack ausgezeichnete Anordnung der Kunstwerke brachte eine Reihe von größeren und kleineren Spenden und Legaten aus Privatbesitz mit sich. Hervorzuheben sind die Kostbarkeiten aus einem alten Linzer Patrizierhaus der Familie RUCKER, die zu verschiedenen Zeiten übergeben wurden. Dagegen wurde das Legat des Grafen Emanuel von LUDOLF 1898 bis auf das Geschenk der Sammlung des Univ.-Prof. Dr. Walther KASTNER 1975 in seiner Reichhaltigkeit und Qualität nicht mehr übertroffen. Damit gelangten Kunstwerke, Waffen, Bücher, Graphiken, auch Möbel und Textilien aus ganz Europa und dem vorderen Orient in das Haus. Graf LUDOLF war in Linz geboren worden, wo sein Vater als Offizier im Hessenregiment diente. Er ergriff die Diplomatenlaufbahn, die ihn nach Paris, Holland, Madrid und zuletzt nach Rom führte. Seine Liebe gehörte den kleinen Werken der Miniaturmalerei. Wenn auch die Prinzipien des Museums durch die Annahme des Nachlasses durchbrochen wurden, nur Gegenstände mit dem Bezug auf das Land zu erwerben, so hat diese Annahme doch einen Sinn: Graf LUDOLF war gebürtiger Oberösterreicher.

Im Jahre 1900 schloß sich das Museum dem neu gegründeten Verbands österreichischer Kunstgewerbemuseen an, der sich besonders der Pflege der „Sezession“, des „Jugendstiles“ annahm. Als dann 1903 Dr. Hermann UBELL seinen Dienst als erster wissenschaftlicher Beamter für Kunst- und Kultur-

geschichte antrat, war der Geist dieser Strömung ins Museum eingezogen. UBELL war ein Mensch dieser feinsinnigen Generation. Ihm verdankt das Haus die kleine, aber erlesene Sammlung von Werken des Jugendstils, den Gläsern der Glashütte LÖTZ' Witwe (Spaun) und Ludwig LOBMEYER (einer aus Oberösterreich stammenden Familie), der Wiener Werkstätte, den Keramiken, bes. Schleiß Gmunden, Silberarbeiten, Lederwaren und Textilien.

1904 erfolgte die Einverleibung einer großen Linzer Privatsammlung, die der Lithograph Josef HAFNER begründet und sein Sohn Karl weitergeführt hatte. Die Erwerbung ermöglichte der neu gewählte Präsident der Linzer Allgemeinen Sparkasse und Buchdruckereibesitzer Julius WIMMER, der von da an sich stets als Retter in der Not erwies. Ein anderer Mäzen war Ludwig HATSCHEK, Großindustrieller in Vöcklabruck, der durch eine bedeutende Geldspende 1907 den Ankauf von Renaissance- und Barockmöbeln aus dem Schloß Schwertberg ermöglichte. Im gleichen Jahre gelang mit Hilfe von Julius WIMMER und der Allgemeinen Sparkasse die Erwerbung des reizvollen „Schwanenstädter Fundes“. Es handelt sich um den Schatz einer Kleinbürgerfamilie, der bald nach 1671 verwahrt wurde. 1910 wurde ein frühbiedermeierliches Sensenschmiedezimmer um 1817 erworben. 1914 erhielt das 1906 vom Linzer Bischof Dr. Franz DOPPELBAUER ins Leben gerufene Diözesanmuseum im Hause eine Heimstatt. Im Mittelpunkt stand der später vom Museum angekaufte Eggelsberger Altar aus dem Jahre 1481.

Die vor- und frühgeschichtlichen Funde und die der Römerzeit, die im Zuge von größeren Erdbewegungen zu Tage traten oder systematisch ergraben wurden, bereicherten die Bestände und das Bild der Vergangenheit. In diesen Jahren wurde die Medailiensammlung zusammengestellt und bewußt bereichert, die Bestände der Handzeichnungen erfuhren bedeutende Vermehrungen durch Werke von Johann Baptist WENGLER und Alois GREIL.

Die landeskundlich-topographischen Bestände erfuhren durch die Übernahme der Hafnersammlung eine unerschöpfliche Vervollständigung. Als andere Sondersammlungen wurden zusammengestellt die Textil- und Kostümbestände, die Rechts- und die Zunftaltertümer.





Adalbert-Stifter-Zimmer mit den Gemälden, die er aus kaiserlichem Besitz für die Gründung der Landesgalerie erworben hatte, Aufnahme um 1900.

UBELL veranstaltete bedeutende Sonderausstellungen und beschickte solche des In- und Auslandes, die eigenen Sammlungen dagegen litten durch den jetzt schon auftretenden Raummangel.

Aus eben diesem Raummangel versuchten die naturwissenschaftlichen Abteilungen sich landeskundlichen Grundlagenforschungen zu widmen. Hans COMMENDA hatte viele Jahre als Bezirksschulinspektor gedient und die Bedürfnisse der Schule in Praxis und Methodik des Unterrichtes kennengelernt. Neben den schuleigenen Lehrmitteln sollten die Bestände des Museums ein allgemeiner höherer Lehrbehelf sein. Die Mittel des geologischen Fonds wurden für diese Zielsetzung verwendet.

Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges wurde 1914 Dr. Theodor KERSCHNER als zweiter wissenschaftli-

cher Beamter des Institutes für die naturwissenschaftlichen Sammlungen bestellt; er leistete jedoch während des Krieges Militärdienst.

Der Tod des nimmermüden Dr. Adolf DURRNBERGER 1896 war nicht nur für das Museum, sondern auch für die botanische Abteilung ein schwerer Schlag. Er hatte für seine Sammlungen nur zwei Räume erhalten und bearbeitete dort bescheiden die großen Bestände seines Referates. Die Aufgaben seines Nachfolgers Franz WASTLER bestanden hauptsächlich in der Katalogisierung der Bestände und der Bekämpfung von Schädlingen, die die Herbarien bedrohten. Die entomologischen Sammlungsgruppen übernahm MUNGANAST nach dem Tode Carl NEWEKLOWSKYS allein. Wie bei den anderen naturkundlichen Referenten trat auch bei ihm die oft einseitige



Pflege der Lehrsammlung und die Vorliebe für Exoten in den Vordergrund. Von 1902 an arbeitete auch der Lehrer HAUDER an der Schmetterlingsammlung mit. Er trennte die Exoten von den Palaearkten und bezeichnete jedes Stück oberösterreichischer Herkunft besonders. Unter seiner Obsorge erfuhren die Bestände eine Umgestaltung nach modernen Gesichtspunkten. Neben kleineren Zugängen gelang 1916 der Ankauf der fast 40.000 Exemplare umfassenden Käfersammlung des verstorbenen Verwaltungsrates Emil MUNGANAST.

Auch Andreas REISCHEK, der weitgereiste Forscher,

überschritt wie die anderen Referenten der naturwissenschaftlichen Fächer den Rahmen eines regionalen Museums. Sie folgten alle den Statuten von 1885, die dem Geist der liberalen Aera entsprungen sind, der „Verallgemeinerung des Wissens“. Einlauf- und Präparationsbücher führte er wissenschaftlich gegen den Willen von MUNGANAST. Trotz der abwehrenden Haltung REISCHEKS gelang dem Referenten der ornithologischen Abteilung, dem berühmten Präparator und Begleiter von Kronprinz RUDOLF, Eduard HODEK, eine bescheidene tiergeographische Aufstellung der Vogelsammlung



Sonderausstellung Perserteppiche, 1902 im Festsaal des Museums Francisco-Carolinum mit der ursprünglichen Einrichtung des Raumes.

durchzusetzen. Mit dem Tode REISCHEKS 1902 war wieder Ruhe und Stille in der zoologischen Abteilung eingekehrt. 1908 übernahm aber Emil MUNGANAST das Referat über die gesamte zoologische Abteilung; er hielt auch weiterhin an dem Prinzip der reinen Lehrsammlung fest. Nachdem Dr. KERSCHNER als wissenschaftlicher Beamter angestellt worden war, wurden die Sammlungen den Zufälligkeiten freiwilliger Mitarbeiter entrückt.

Dem Gründer des Museums, Anton von SPAUN bedeutete die Volkskultur besonders viel neben den historischen Hervorbringungen des Landes. Es kam aber nicht zu einer geschlossenen Sammlung der Realien an den Lebensäußerungen des Volkes. Im Neubau des Museums erhielt das Volk ein erstes museales Denkmal. Der oberösterreichische akademische Verein Germania spendete einen Stiftungsbeitrag, Architekt Raimund JEHLINGER gestaltete im Kellergeschoß die Räume und STRABERGER richtete sie als Vorraum, Wirtsstube und Wohnstube ein. Diese volkskundlichen Räume fanden den besonderen Beifall des Kaisers. Von hier aus tritt die Volkskunde als geschlossene Einheit im Museums-ganzen auf, obwohl verschiedene Sammlungsbereiche weiterhin volkskundliches Material verzeichneten und erwarben.

Der verlorene Krieg, das zerschlagene Reich und die Not führten den Oberösterreicher wieder hin zur Heimat wie in den Zeiten der Gründung des Museums nach den doch siegreichen Befreiungskriegen.

## 9. Unter der Obhut des Landes (ab 1920)

Was 1873 das Land, 1887 bis 1890 der Verein ablehnten, mußte 1920 unter dem Zwang der Nachkriegszeit von beiden Seiten vollzogen werden. Es war wieder das hohe Verdienst des letzten Präsidenten des Vereines und Museums, Julius WIMMER, den rechten Weg erkannt zu haben: Am 5. Mai 1920 beschloß der Landtag die Übernahme des Museums in das Eigentum des Landes und am 27. Oktober erfolgte die Übergabe. Es heißt seither „Oberösterreichisches Landesmuseum“ und „Oberösterreichischer Musealverein“. Zum Unterschied von anderen Museen Österreichs wurde der

Name des ersten Protektors aus dem Titel gestrichen.

Die wichtigsten Vertragsbestimmungen vom 31. Mai 1920 beziehen sich auf die Übergabe des Gebäudes, des beweglichen Eigentums und der Vorbehalte auf Grund bestimmter Widmungen. Das Vermögen bleibt dem Verein. Das Land übernimmt als „Oberösterreichisches Landesmuseum“, wird es weiterführen und Gebäude und Sammlungen erhalten. Die Angestellten werden unter Einrechnung ihrer Dienstjahre und der Halbkriegsjahre als Landesangestellte in den Dienst des Landes übernommen, die Rangklasse und der Rang werden anerkannt. Die Vereinsmitglieder können die Sammlungen und die Bibliothek unentgeltlich besuchen bzw. benützen. Die statutenmäßigen Versammlungen bzw. Sitzungen des Vereines können im Musealgebäude weiterhin stattfinden. Das Eigentumsrecht wird in das Grundbuch einverleibt. Die Stadtgemeinde Linz verzichtet auf die Zurückstellung des an das Museum 1875 abgetretenen Grundes.

Weil für die Erwerbung bzw. Ankäufe alljährlich festgesetzte Summen angesetzt waren, schien die Möglichkeit gegeben, hervorragende Museumsstücke gezielt zu erwerben und in Raten auf mehrere Budgets aufzuteilen. Trotzdem gab es auch weiterhin noch Legate und Spenden, wie den Nachlaß der Frau Olga, Witwe nach Dr. Adolf DURRNBURGER, mit zahlreichen Kunstwerken und der Zuwendung des letzten Mitgliedes der Patrizierfamilie Antonie RUKKER.

Die Grabungen beschränkten sich auf den Boden von Linz, z. B. die hallstattzeitlichen Gräber im Hühnersteig oder den römischen Urnenfriedhof auf den Gründen der Kreuzschwestern. Als Mitarbeiter an der vorgeschichtlichen und römischen Abteilung wurde 1932 Dr. Franz STROH angestellt.

Für die numismatische Sammlung spendete Julius WIMMER oberösterreichische Notgelder. Bemerkenswert ist der Ankauf der österreichischen Kriegsmedaillen aus einer Linzer Privatsammlung, durchwegs Arbeiten hervorragender Künstler.

Durch die Not der Nachkriegszeit waren Pfarren gezwungen, Kunstschatze zu veräußern. Die Ankäufe

des Museums bereicherten zumeist die Sammlung mittelalterlicher Kunst. Für die graphischen Sammlungen gelang es bedeutende Nachlässe zu erwerben, so der Nazarener Josef SUTTER, Josef ABEL aus Aschach, J. M. GEIGER und J. M. KAISER. Für die anderen Bereiche war die Überweisung des Linzer Domschlüssels von Michael BLÜMELHUBER durch den Landeshauptmann HAUSER und die Erwerbung eines Deckelkruges mit dem Stadtwappen von Linz, 1612, bedeutsam. Das Hausaltärchen der späteren Kaiserin MARIA THERESIA wurde von der Familie ETTRINGSHAUSEN gespendet.

Nach dem Kriege galt die lebhaftige Tätigkeit im Bereiche der mineralogisch-geologischen Sammlungen vorwiegend der Bearbeitung und Konservierung der Fossilienfunde, denn der Erhaltungszustand der wertvollen Reste von Seesäuern, aber auch der eiszeitlichen Knochen aus dem Löß hatte sehr gelitten. Gleichzeitig begann eine Umgruppierung der Schausammlung, die auf die Hervorhebung der Stücke aus Oberösterreich hinzielte. Die Zusammenarbeit mit der hydrographischen Landesabteilung brachte zusätzliches Material in die Abteilung. Innerhalb der biologischen Sammlungen wurde nach der Übernahme durch das Land eine Umgruppierung vorgenommen; dagegen löste sich 1922 der Verein für Naturkunde, der den Botanischen Garten seit 1869 geführt hatte, auf. Die Stadtgemeinde übernahm den Betrieb des Gartens und Verein und Museum die wissenschaftliche Betreuung. Das Jahr 1923 bescherte auch die Erwerbung des größten Herbariums, das das Museum je erhalten hat. Es handelt sich um den Nachlaß nach Magister Engelbert RITZBERGER. Dieser große Zuwachs ließ es als notwendig erscheinen, das gesamte Material zu verzetteln und alle Herbarien in ein einziges zusammenzufassen und auf ein einheitliches Format zu bringen. Am 27. Februar 1931 wurde am Museum die botanische Arbeitsgemeinschaft begründet. Am Vorabend der Jahrhundertfeier wurde auch in diesem Bereich der Wunsch ausgesprochen, daß die unmöglichen Raumverhältnisse beseitigt und die Bestände der Wissenschaft und der Bildung zugänglich gemacht werden mögen; auch nach weiteren fünfzig Jahren hat sich in dieser Hinsicht nichts geändert.

## 10. 100 Jahre OÖ. Landesmuseum

Die Vollversammlung des Jahres 1932 hatte dem Ausschuß des Vereines die Vollmacht gegeben, Beschlüsse, die mit der Jahrhundertfeier zusammenhängen, selbständig zu fassen. Nach der Vollversammlung des Festjahres hielt Professor Dr. Josef ANGSÜSSER einen ausführlichen Vortrag über den Gründer des Vereines, Anton Ritter von SPAUN. Der Verein hatte bereits im Vorjahr einen Preis für eine wissenschaftliche Darstellung seines Gründers ausgeschrieben, die Einsendungen entsprachen allerdings nicht den Bedingungen. Auch im Linzer Sender fanden drei Vorträge statt, die über die hundertjährige Tätigkeit des Vereines und Museums Rechenschaft gaben, und die kulturgeschichtlichen und naturkundlichen Sammlungen vorstellten. Als bleibendes Denkmal zu diesem Jubiläum wurde eine Festschrift in einer Auflage von 1600 Stück aufgelegt, wozu der Verein schon seit dem Jahre 1929 Mittel bereitgestellt hatte. Außer einem Lebensbild des Stifters von ANGSÜSSER brachte die Festschrift als 85. Band des Jahrbuches des Oberösterreichischen Musealvereines noch folgende umfassende Beiträge:

- Josef ANGSÜSSER, Anton Ritter von Spaun. Seine Persönlichkeit und seine literarischen Werke.
- Ignaz ZIBERMAYR, Die Gründung des Oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens.
- Hermann UBELL, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums.
- Theodor KERSCHNER und Josef SCHADLER, Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums.
- Ernst NEWEKLOWSKY, Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Technologie.
- Adalbert DEPINY, Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde.
- Erwin HAINISCH, Der Oberösterreichische Musealverein und die Denkmalpflege.
- Johann OBERLEITNER, Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums.
- Erich TRINKS, Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns.

Die Festfeier am 18. und 19. November hatte einen erhebenden Verlauf genommen. Die Festversammlung fand im ehemaligen landschaftlichen Redoutensaale statt, wo der Verein sowohl die gründende Versammlung wie auch die 50-Jahr-Feier abgehalten hatte. Die Ansprachen eröffneten Landeshauptmann Dr. Josef SCHLEGEL und Propst Dr. Vinzenz HARTL von St. Florian, welche für das Land und das Stift, die beiden Institutionen, denen der Verein das Dasein verdankt, das Wort ergriffen. Nach weiteren Ansprachen der Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht, der Bundesmuseen, der Landeshauptstadt Linz, des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung, der Akademie der Wissenschaften, des Verbandes der kulturhistorischen Landesmuseen, der naturhistorischen Landesmuseen und der Ortsmuseen wurden die Glückwünsche verlesen. Die Festrede hielt der Museumsdirektor Dr. Hermann UBELL. Durch die 1000-Mark-Sperre war die Teilnahme der reichsdeutschen Gäste verhindert worden.

Das Landestheater brachte aus diesem Anlasse eine Aufführung der Oper „Der Evangelimann“ unter Leitung des Komponisten Prof. Dr. Wilhelm Kienzl. Am Sonntag, dem 19. November fand um 11 Uhr vormittags im Landesmuseum die Enthüllung der beiden Gedenktafeln für die Gründer Anton Ritter von SPAUN und Josef GAISBERGER statt; bei der Eröffnung des Hauses 1895 war auf diese Männer vergessen worden. Anschließend wurde eine Gedenkausstellung „Ein Jahrhundert Oberösterreichischer Musealverein“ eröffnet. Zum Jubeljahr war auch die Grabstätte SPAUNS in Kremsmünster erneuert und mit Blumen geschmückt worden. Die Ausschußmitglieder luden die Angestellten des Museums zu einer Nachfeier in die Bauernstube ein, damit auch ihr stilles Wirken bedankt werde.

## 11. Das Museum bis 1938

Als die eigentliche Jubiläumsausstellung war die gründlich vorbereitete Ausstellung „Alt-Gmundner Majolika 1650–1850“ gedacht, für die auch zahlreiche Leihgaben eingebracht wurden. Das reiche Material gestattete es Dr. UBELL nicht nur grundlegende Forschungsergebnisse vorzulegen, sondern

auch die bedeutendsten Persönlichkeiten der Krugmalerei darzustellen.

In diesem Jahre ereignete sich der erste Einbruchsdiebstahl, von dem die Geschichte des Museums weiß. Entwendet wurden 151 Goldmünzen, darunter Prägungen, die bis heute nicht ersetzt werden konnten. Probeweise Sicherungsmaßnahmen wurden wegen der zu hohen Kosten wieder aufgelassen. Für die prähistorischen Forschungen wurde der Bau der Barbarakapelle auf dem Freinbergplateau von Bedeutung, weil ab 1932 Grabungen durchgeführt werden konnten. Sie führten zur Aufdeckung eines latenezeitlichen Walles über einer spätbronzezeitlichen Schicht. 1936 wurden bei zwei Ausgrabungen bei Ansfelden Hügelgräber der jüngeren Hallstattzeit geöffnet. Es konnte auch ein Pfahlbau-Fundkomplex erworben werden, dessen Bestände aus den Stationen Attersee, Buchschacher, Kammer, Mistling, Seewalchen und Weyregg stammten. 1937 wurde auf dem Gründberg bei Urfaß eine spätlatenezeitliche Höhensiedlung mit zwei Abschnittswällen grabungsmäßig untersucht. Von römerzeitlichen Funden ist der Jupiter-Weihestein aus dem Bauernhaus „Mayr zu Gerling“ bei Ansfelden 1933 erworben worden; er stammte aus der aufgelassenen Kirche beim Peterbauern bei Ansfelden. 1934 kam ein weiterer Römerstein, der aus der abgebrochenen Kirche von Zeitlham stammt, in die Sammlungen. 1935/36 wurde in einer Schottergrube bei Wartberg an der Krems das erste Mithrasheiligtum des Landes untersucht. Die Kunstsammlungen wurden 1935 durch ein Vesperbild um 1400 bereichert. 1934 gelangten durch das Legat des k. u. k. Vize-Admirals Oskar GASSENMAYER und 1935 durch das des Kontre-Admirals Karl von PFLUGL zahlreiche Ostasiatika in die Sammlungen, die in einer gemeinsamen Ausstellung vorgestellt wurden.

Für die mineralogisch-geologische Abteilung stand der Meteorsteinfall von Prambachkirchen 1932 im Mittelpunkt der Forschungen Dr. Josef SCHADLERS, die mit einer umfassenden Veröffentlichung 1935 abgeschlossen werden konnte. In Oberösterreich wurde mit der einheitlichen Bodenkartierung begonnen, die sich noch Jahre hinaus hinziehen wird. In den botanischen Sammlungen wurde 1934 die



Zusammenlegung sämtlicher Herbarien vollendet. 1935 erhielt die Faltersammlung zwei überaus große Legate nach Hans HUEMER (7800 Stück) und Dr. Adolf BINDER (24.000 Stück). Dem Vogelzug, den Wildseuchen und dem Naturschutz widmete die Abteilung besonderes Augenmerk.

Von besonderer Bedeutung waren die Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaften für Geologie, Botanik, Entomologie mit ihren Sitzungen und Fahrten. Wie die Berichte zeigen, wurden nicht nur gediegene Privatsammlungen angelegt, sondern auch bedeutende Spenden an das Museum vermittelt.

## 12. Museum des Reichsgaues Oberdonau 1938 bis 1945

Dem Museum wurden nach dem Anschluß zum Teil ganz neue Aufgaben gestellt. Den Vorrang erhielten zunächst die angewandten Fächer, wobei eine Zusammenschau der verschiedenen Disziplinen angestrebt wurde. Im Museum war ein naturkundlicher Dienst einzurichten, der die Aufgabe hatte, alle Ämter und Unternehmungen in allen einschlägigen Fragen zu unterstützen und Gutachten zu erstellen. Damit wurde in erster Linie die mineralogisch-geologische Abteilung beauftragt. Schlagartig setzte eine hektische Bautätigkeit ein, die Planungen und Bauvorhaben verlangten nach gründlicher Kenntnis und Beurteilung der Bodenverhältnisse, Fragen der Rohstoff- und Grundwasserverhältnisse waren zu beantworten. Dazu wurde am Museum auch ein geologischer Dienst eingerichtet. Die Aufgaben erstreckten sich auf die Planung der Autobahntrassen, die Ennskraftwerke, das Kachlet bei Aschach, die Nibelungenbrücke in Linz, den Umbau der Pyhrnbahn u. a. Mit der Durchführung von Autobahnen und Industrie Gründungen, der Verwertung von Abwässern, Flußregelungen u. dgl. trat der Natur- und Landschaftsschutz in den Vordergrund. Die museale Tätigkeit trat zunächst zurück. Infolge der großen Erdbewegungen wurden viele prähistorische Funde gemacht, so in Linz-St. Peter.

Im Museum wurde eine eigene volkskundliche Abteilung errichtet, die aus den Beständen einschlägiger Sammlungsbereiche zusammengestellt wurde. Die graphischen Sammlungen blieben zunächst



Adolf Hitler besucht am 8. April 1938 das Oberösterreichische Landesmuseum.

noch bei den kunst- und kulturhistorischen Beständen. Als neue Abteilung wurde die Spielzeugsammlung eingerichtet. Aus Anlaß des siebenzigsten Todestages Adalbert STIFTERS wurden alle Erinnerungsstücke zusammengetragen, geschlossen aufgestellt und mit neuen Ankäufen ebenfalls zu einer eigenen Sammlungsgruppe vereinigt.

Es zeigte sich, daß das Museumsgebäude für die neuen Anforderungen nicht geeignet war, vor allem konnten keine Laboratorien und Arbeitsräume für die angewandte Naturkunde eingebaut werden. Gefordert wurde ein eigenes naturwissenschaftliches Institut und Museum. Aber auch die junge Volkskunde verlangte ein großes Volkskundemuseum; es war geplant, daß nach der Erfüllung dieser Wünsche die kulturhistorischen Sammlungen im alten Haus neu und wirkungsvoll aufgestellt werden. Durch die Planung einer Bildergalerie (Führermuseum) in Linz wäre dem Gaumuseum der Rang eines Heimatmuseums zugewiesen worden.

Der Bodenforschung wurden weiterhin zahlreiche Aufgaben gestellt. Zu den Arbeiten für Bauvorhaben kommen die Erschließungen von neuen Rohstoffquellen wie Marmorvorkommen, Jodquellen

von Bad Hall, Sand- und Schottervorkommen, Zement-Rohstoffe, aber auch die Einrichtung von Schutzgebieten für Wasserversorgungsanlagen. Neu sind seismische Untersuchungen wegen Erdölhöffigkeit im Alpenvorland.

Für die botanische Abteilung werden bemalte Gipsabgüsse von 260 heimischen Pilzen hergestellt. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen erhielten ihren größten Zuwachs durch die Sammlung Georg WIENINGERS vom Gute Otterbach bei Schärding. Hier war 1870 ein naturkundliches Privatmuseum gegründet worden, dem auch eine landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation angeschlossen war. Der biologische Dienst wurde hauptsächlich bei Fragen der Abwässerbeseitigung herangezogen sowohl bei Industrie- als auch Kasernenbauten. Als besonderes Problem im Gau waren die Zellstoffabriken und die Verwertung ihrer Abfälle angesehen worden.

Nach Kriegsausbruch war das Museum fast vier Monate geschlossen. 1941 wurde ein Erweiterungsbau des Museums an der Südseite auf den Gründen der Elisabethinen geplant, über Weisung des Landesarbeitsamtes Oberdonau wurde jedoch die Bewilligung des Bauvorhabens versagt. Dem Museum wurde die Aufsicht über die in den aufgehobenen Stiften Kremsmünster, St. Florian, Wilhering, Schlägl und Hohenfurth befindlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen und Gegenstände übertragen. Die größte und bedeutendste Erwerbung seit dem Bestand der zoologischen Sammlungen war der Ankauf der großen Vogelsammlung aus dem Nachlasse von Ing. Theodor ANGELE in Linz. Sie umfaßt 1472 Exemplare, von denen mit 846 Stück die Raubvögel überwiegen. Durch die Erwerbung kamen 961 Exoten in das Museum, die den vorhandenen Bestand (Reischek, Wieninger-Otterbach) glücklich abrunden.

Mit Zunahme des Bombenkrieges wurden die Sammlungsbestände für eine Auslagerung vorbereitet; es fanden nur noch Sonderausstellungen statt. Die Verlagerungen wurden seit 1944 durchgeführt, als Bergungsorte dienten die aufgehobenen Stifte, auch Hohenfurth an der Moldau, und das Schloß Starhemberg in Eferding. Über diese Vorgänge gibt es nur wenige und lückenhafte Unterla-

gen, die Berichte sind erst seit dem Jahre 1947 überliefert.

### 13. Ein neuer Anfang

Bereits 1946 wurden einige Schausammlungen, die im Hause verblieben waren, wieder zugänglich gemacht. Bei einer Neuaufstellung sollten die veralteten Methoden aufgegeben werden. Allerdings bedingte diese Planung beträchtliche Raumverluste. Die seit dreißig Jahren vielerörterte Frage eines zweiten Gebäudes schien endlich einer Lösung entgegenzugehen, indem die teilweise Verwendung des Linzer Schlosses in die Nähe gerückt war. Auch die Wollzeugfabrik (Fabrikskaserne) kam damals ins Gespräch. Indessen mußte sich die Tätigkeit auf Sonderausstellungen, Tagungen und die Wiederaufrichtung von Arbeitsgemeinschaften beschränken. Zusammen mit anderen kulturellen Vereinigungen blühte das Vortragswesen; die Themen selbst befruchteten alle Bereiche der Landeskunde. Hervorzuheben sind als größere Sonderleistungen, an denen das Museum mitbeteiligt war, die Ausgrabungen in der St.-Martins-Kirche in Linz und die mustergültige Neuaufstellung des Heimathauses der Stadt Steyr im Innerberger Stadel.

Zum 80. Todestag Adalbert STIFTERS 1948 gelang es im Zusammenwirken mit dem Kulturamt der Stadt Linz und der österreichischen Kulturvereinigung, eine umfassende Ausstellung mit rund 500 Ausstellungsstücken zusammenzutragen. Im Jahre 1949 folgte die große Sonderausstellung „Das Eisen in Geschichte und Kultur des Landes ob der Enns“. Für diese Großunternehmen mußten immer wieder Räume freigemacht werden, obwohl gleichzeitig noch verlagertes Gut, so die Waffen-, Musikinstrumenten- und Reichtaltertümersammlung aus Eferding, zurückgebracht und deponiert werden mußte. Aus dem Landesmuseum gingen neue Institute hervor, so das Institut für Landeskunde, die Mittelstelle für die Heimathäuser und Ortsmuseen und das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Im Heiligen Jahr 1950 lief als Diözesan- und Landesausstellung „1000 Jahre Christliche Kunst in Oberösterreich“ ein weithin beachtetes Unternehmen, das eine beträchtliche Zahl hervorragender,

aber kaum bekannter Kunstwerke des Landes vereinigte. Wohl die kostbarsten Schaustücke waren die eben restaurierten mittelalterlichen Glasfenster der Welser Stadtpfarrkirche. Eine Ausstellung „Moderne religiöse Kunst“ schloß sich daran an.

In diesem Jahr begannen die umfangreichen Grabungen auf Ennser Boden gemeinsam mit dem Österreichischen Archäologischen Institut, die schließlich mit den Untersuchungen in der St.-Laurentius-Kirche ihren Höhepunkt erfuhren.

Das Landesmuseum wurde im Jahre 1952 von über 70.000 Personen besucht; in diese Höchstzahl von Besuchern seit Bestehen des Museums sind allerdings alle Personen inbegriffen, die die vom Lande gestiftete Glocke für den St.-Stephans-Dom in Wien, die „Pummerin“, besichtigten. Die Sammlungen zur Eisenbahngeschichte Oberösterreichs, die Bestände des OÖ. Landesmuseums, der Bundesbahndirektion Linz und private Leihgaben vereinigen, konnten dank dem Entgegenkommen der Bundesbahn in drei Räumen des Bahnhofsgebäudes wieder geöffnet werden. 1952 wurden die Bestände des Mühlviertler Heimathauses in das Eigentum des Landes übernommen.

Im nächsten Jahre wurde die Lösung der Raumfrage wieder aufgeworfen im Hinblick auf das Projekt, das Clemens HOLZMEISTER für das Linzer Schloß vorgelegt hatte. Als Großausstellung erregte die Zusammenstellung „Die Raubvögel der Welt“ beträchtliches Aufsehen. Als bedeutendes Legat aus dem Nachlaß der Dichterin Enrica von HANDEL-MAZZETTI gelangten verschiedene Familienbilder, z. T. noch aus dem 17. Jahrhundert stammend, und ein Tafelbild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, 1955 in die Sammlungen.

Die drückende Raumnot wurde zum Teil durch Anmietung von Depoträumen, wie 1955 im Schloß Tillysburg, gemildert; durch die Einrichtung und Auflassung sowie neuerliche Verlagerungen von Sammlungsgütern werden bis heute große finanzielle und personelle Kräfte gebunden. Bemerkenswert ist in diesem Jahr eine Ausstellung, in der die großen Flügelaltäre des Landes in Lichtbildern dokumentiert wurden. Es begannen auch die sich über Jahre hinziehenden Siedlungsgrabungen bei Horsching/Neubau und Rudelsdorf. Das Land führte

damals auch eine jährliche Sonderwidmung ein, die es ermöglicht, außerhalb des Budgets besondere Rettungskäufe durchzuführen.

Es soll auch hier nicht verschwiegen werden, daß „vom künstlerischen Standpunkt aus wertlose ornamentale Ausmalung“ in mehreren Räumen des Hauses übermalt bzw. überdeckt wurde. Gleichzeitig hat man die wertvollen Beleuchtungskörper aus eben diesen Gründen entfernt; sie hatten aber ganz wesentlich zur Architektur des Stiegenhauses gehört. Im November 1958 wurde der 125jährige Bestand von Museum und Musealverein als älteste kulturelle Organisation gefeiert. Aus diesem Anlaß wurde eine große Sonderausstellung „Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau“ aufgebaut. Diesen festlichen Anlaß unterstrich auch eine Ausstellung unter dem Titel „Denkmäler der alten Bauernherrlichkeit Oberösterreichs“. Der Musealverein gab einen wissenschaftlichen Gesamtkatalog der mittelalterlichen Skulpturen („Die mittelalterlichen Bildwerke im Oberösterreichischen Landesmuseum“) heraus. Das Bibliotheksmagazin wurde von Grund auf modernisiert durch die Aufstellung von Stahlregalen, die es erlaubten, den Raum in zwei Geschosse zu unterteilen. In fruchtbarer Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftler gelang es, in einer Kirchengrabung zu St. Michael ob Rauhenödt die bis dahin bestrekonstruierbare Holzkirche des deutschen Kulturraumes auszugraben.

Ungeachtet der laufenden Planungen für die Adaptierung des Linzer Schlosses wurde eine Neuaufstellung der mittelalterlichen Skulpturen und Tafelgemälde durchgeführt. Auch die anderen Abteilungen begannen mit Neuaufstellungen ausgewählter Sammlungsbereiche; im Jahre 1959 konnte der größere Teil des Hauses im neugestalteten Zustand gezeigt werden. In einer Notgrabung war 1958 in Überackern ein Urnengräberfeld der frühen Hallstattzeit geborgen worden.

#### 14. Das Museum im Schloß zu Linz

Im Jahre 1960 begannen die intensiven Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Schlosses zu einem Museum der Kulturgeschichte des Landes. Es wurden umfangreiche Planungen für die einzelnen Räume

erstellt, das Material gesichtet und den notwendigen Restaurationen zugeführt. Für einzelne wissenschaftliche Überprüfungen konnten anerkannte Fachleute gewonnen werden. Gleichzeitig begannen die mehrere Jahre dauernden Grabungen und baugeschichtlichen Untersuchungen in der St.-Laurentius-Kirche zu Lorch. Auch das Mondseer Rauchhaus wurde übersiedelt und zu einem großartigen Freilichtmuseum über See, Kirche und Markt eingerichtet. Trotz der Vorbereitungen zur Einrichtung des Schloßmuseums, verschiedene Raumgruppen waren in ihrem Konzept bereits vom Beamtenkomitee genehmigt, ging die laufende Tätigkeit im Hause in der Museumstraße weiter. Den Höhepunkt der Ausstellungstätigkeit bildete die Großausstellung „Alfred-Kubin-Stiftung des Landes Oberösterreich“. Die Grabungen in der Laurentius-Kirche, auf dem Steinpaß bei Enns, aber auch die Pfahlbauforschung am Mondsee wurden weiterhin fortgeführt. Die ersten Monate des Jahres 1963 brachten den Höhepunkt der vielseitigen Tätigkeit, welche die Einrichtung des Museums im Linzer Schloß erforderte. Auch im alten Hause konnte eine Großausstellung in Zusammenarbeit mit dem Museum der Stadt Linz durchgeführt werden, die umfassende Ausstellung von Werken des aus Urfahr stammenden Malers Johann Baptist REITER zum 150. Geburtstag.

Schließlich wurde 1962 festgestellt, daß im Jahre 1963 der größte Teil des Schloßmuseums mit Ausnahme des Westtraktes eingerichtet und eröffnet werden kann. Indessen ging die Vorbereitung, die Sichtung und Auswahl des Ausstellungsgutes und seine Restaurierung zügig voran. Die Detailplanungen wurden innerhalb des Gesamtkonzeptes von den Abteilungsleitern gemeinsam mit dem Architekten erstellt, im Arbeitsausschuß eingehend behandelt und dem Beamtenkomitee zur Genehmigung vorgelegt. Das Heizungssystem wurde bereits im Winter eingeschaltet, so daß mit dem Aufbau begonnen werden konnte. Die feierliche Eröffnung des ersten Abschnittes erfolgte am 8. Juni 1963 durch Landeshauptmann Dr. Heinrich GLEISSNER. Nach den fünfundzwanzig Räumen (die Eingangshalle und die Gänge nicht eingerechnet) wurde am 8. Dezember auch der Krippenraum der Öffentlich-

keit vorgestellt. Die einzelnen Sammlungsgruppen umfaßten im Erdgeschoß zwei Schauräume für die Abteilung Urgeschichte, die zunächst die Stein- und Bronzezeit sowie die Eisenzeit zeigen konnte. Die römischerzeitlichen Landesfunde fanden in den beiden anschließenden Sälen ihre Unterkunft. Die Gliederung erfolgte nicht nach chronologisch-topographischen Aufstellungsprinzipien, sondern nach Materialien und Gegenstandsgruppen. Die Römersteine wurden z. T. auch an der südlichen Schloßmauer im Hofe angebracht.

Im I. Obergeschoß wurde in zwei Räumen die Sammlung historischer Waffen aufgestellt; an diese anschließend folgen fünf Säle mit dem reichen Bestand an mittelalterlichen Skulpturen, Tafelbildern und kunstgewerblichen Gegenständen. Der festliche Raum über dem Rudolfstor war für das kirchliche Kunsthandwerk vorgesehen, der letzte Saal für die Barockplastik. Westlich vom Hauptstiegenhaus ist ein kleinerer Raum den Bauherren des Schlosses, Kaiser FRIEDRICH III. und Kaiser RUDOLF II. und der Landesgeschichte gewidmet. Die modernen Großräume im Nordwesttrakt wurden für die alte Galerie sowie für die Musikinstrumentensammlung adaptiert. Im II. Obergeschoß darüber konnten in zwei zimmerartigen Räumen die Bestände von gotischen und renaissance-frühbarocken Möbeln untergebracht werden, im großen Saal das neuzeitliche Kunstgewerbe, in dessen Mittelpunkt der Schwannstädter Fund steht. Glas, Eisen, Zinn und die reichen Bestände an Hafnerkeramik, Majolika und Steinzeug zeigen den besonderen Reichtum des Museums an diesen Erzeugnissen des heimischen und auswärtigen Handwerks. Der Ecksaal nimmt die alte Schloßapotheke von Weinberg und Gegenstände aus dem Restbestand des physikalischen Kabinetts des Jesuiten-Lyzeums von Linz, das Museum Physik auf.

Die Ostteile des II. Obergeschosses wurden der Volkskundeabteilung zugewiesen. In der Raumfolge konnte ein Überblick über das oberösterreichische Bauerntum, das Bauernhaus und die damit verbundene Zimmermannskunst und die bäuerliche Wohnkultur gegeben werden. Die weiteren Säle nahmen Kostbarkeiten der Volkskunst, Keramik

und Glas, Holz und Eisen sowie die oberösterreichische Trachtengalerie auf. Das Brauchtum, die religiöse Volkskunst und Denkmäler des Volkstanzes, der Volksmusik sowie die Spielzeugsammlung wurden in den folgenden Räumen aufgestellt.

Im Jahre 1965 war der Westtrakt fertiggestellt worden; die Räume konnten aber noch nicht bezogen werden, weil sie für die Großausstellung „Die Kunst der Donauschule“ benötigt wurden. Erst 1966 brachte in der wechselvollen Geschichte des Landesmuseums einen abschließenden Höhepunkt, die Gesamteröffnung am 24. September durch den Unterrichtsminister Dr. PIFFL-PERCEVIC und Landeshauptmann Dr. GLEISSNER. Die kulturhistorischen Sammlungsbestände hatten damit ein endgültiges Heim bekommen. Im Obergeschoß waren die Galerie des 19. Jahrhunderts, Wechselausstellungen der Alfred-Kubin-Stiftung des Landes und eine Galerie des 20. Jahrhunderts untergebracht worden. Ein großer Raum im Erdgeschoß nahm die Schaustücke der wehrgeschichtlichen Sammlungen auf und im Keller wurde das Mostmuseum eingerichtet. Am 2. Oktober schloß sich diesen Festlichkeiten die Eröffnung des Weiheraumes an, der dem k. u. k. Inf. Rgt. Nr. 14 „Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein“ gewidmet ist. Das ehemalige Haus-

regiment, das Hessenregiment, war fast hundert Jahre im Linzer Schloß kaserniert gewesen.

Im Laufe der Jahre des Bestehens des Museums im Schloß waren umfangreiche Großausstellungen und Neuerwerbungen Anlaß, die Räume neu aufzustellen und auch umzugestalten. Daraus ist erkennbar, daß der Organismus des Museums nicht tot ist, sondern lebt, und erweitert und bereichert werden kann.

## 15. Abschluß

Eine Übersicht über die Jahre von 1967 an erübrigt sich aus verschiedenen Gründen. Das Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines erscheint seit diesem Jahr in zwei Bänden, von denen der Berichtband ausführliche Berichte der Direktion und der Abteilungen enthält. Außerdem erscheinen seit 1975 vierteljährlich die Mitteilungsblätter als „Aktuelle Berichte“, mit denen die Bevölkerung über die verschiedenen Anliegen und Vorhaben im Museum unterrichtet wird. Schließlich erlaubt die Zusammenarbeit mit Presse, Rundfunk und Fernsehen eine rasche Verständigung des Publikums. Auch haben anläßlich des Jubiläums die einzelnen Abteilungen und Sammlungsbereiche ausführliche Tätigkeitsberichte in dieser Festschrift niedergelegt.





Das Stiegenhaus im Museum Francisco-Carolinum mit den monolithen Säulen aus Neuhauser Granit und den Kuppelfresken. Aufnahme um 1895.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [SB150](#)

Autor(en)/Author(s): Ulm Benno

Artikel/Article: [Das älteste Kulturinstitut des Landes. 11-42](#)